

Der Maler

Organ des Verbandes der
Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementspreis 3 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Für Arbeitsbeschaffung - Gegen Anleihe Sperre!

Die Arbeitslosigkeit ist in ständiger Zunahme begriffen. Millionen arbeitswilliger und arbeitsfähiger Arbeiter und Angestellter sind zum Feiern gezwungen. Die hohe Arbeitslosenziffer wiegt um so schwerer, als die Witterung bisher den Außenarbeiten verhältnismäßig günstig war. Es ist zu befürchten, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Wirtschaft zur Zeit zu kämpfen hat, sich noch verschärfen werden. Um so notwendiger ist es, alle Kräfte zu mobilisieren, die der sinkenden Beschäftigung entgegenwirken können. Dabei sind sich die Gewerkschaften wohl bewußt, daß die gegenwärtige Lage der Reichsfinanzen und des Kapitalmarktes eine durchgreifende Konjunkturpolitik erschwert. Die Gewerkschaften fordern aber, daß keine Möglichkeit unausgenutzt bleibt, die schwere Lage zu erleichtern. Dazu gehört in erster Linie Arbeitsbeschaffung durch die Kapitalzufuhr aus dem

Auslande. Es ist unverantwortlich, wenn die Anleiheaufnahme, auch soweit sie auf Grund des Vertrauens der ausländischen Geldgeber zur öffentlichen Wirtschaft möglich ist, von deutscher Seite durch die verhängnisvolle Politik des Reichsbankpräsidenten und der Beratungsstelle für Auslandsanleihen durchkreuzt wird. Die Gewerkschaften haben die Politik der Anleihe Sperre stets als schädlich betrachtet; sie befinden sich dabei in Übereinstimmung mit dem Gutachten des von der Reichsregierung eingesetzten Enquete-Ausschusses. Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem die wachsenden Notstände ein längeres Beharren bei dieser wirtschaftsfeindlichen Politik der Absperrung von den internationalen Kapitalmärkten als volkswirtschaftlich gefährlich und sozialpolitisch unverantwortlich erscheinen lassen. Es ist unerträglich, daß sich in dieser schweren Lage der

Reichsbankpräsident und die Beratungsstelle für Auslandsanleihen den wirtschaftlichen Erfordernissen entgegenstellen.

Die Gewerkschaften verlangen im Namen der Arbeiter und Angestellten, die sie vertreten, daß alles geschieht, um die Leiden der Erwerbslosen zu verringern. Sie fordern daher die Regierung auf, mit Entschlossenheit dem Gebot der Stunde zu folgen und für die Zulassung von Auslandsanleihen einzutreten — auch im Kampf gegen unverantwortliche Ratgeber — zur Beschaffung von Arbeit und zur Stützung der deutschen Wirtschaft.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
G r a f m a n n.
Allgemeiner freier Angestelltenbund
A u f h ä u s e r.

Gewerkschaftsarbeit als sittliche Verpflichtung.

Kaum ein anderer Begriff ist so dem Wandel der Zeiten und der Anschauungen unterworfen wie der der sittlichen Pflicht. Vieles, was einst gegen alle Regeln, die das menschliche Zusammenleben dem einzelnen auferlegt, verstieß, ist heute zur allgemein anerkannten Notwendigkeit geworden, und ebenso wird heute manches als unsittlich empfunden, was in vergangenen Zeitepochen als selbstverständlich galt. Und doch ist aus der Vielzahl dieser Erscheinungen und ihrem dauerndem Wandel etwas erkennbar, das für alle Zeiten und Umstände Allgemeingültigkeit besitzt, etwas, das immer und für alle Menschen als sittliche Verpflichtung galt, nämlich die Hingabe des einzelnen an eine kämpfende Gemeinschaft, deren Endziel sich mit dem Willen des einzelnen deckt, einerlei ob ihm dieses bewußt ist oder nicht.

Welken diese Voraussetzungen auch für den gewerkschaftlichen Kampf? Die Gewerkschaft stellt eine Gruppe kämpfender Menschen dar, die durch engste Interessensolidarität miteinander verbunden sind. Es einen sie sowohl Berufs- als auch Klasseninteressen. Und nun das Kampziel. Es besteht darin, dem Berufsstand im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben jenen Platz zu erkämpfen, der ihm seiner Bedeutung gemäß im wirtschaftlichen und damit im gesamten Volksleben zukommt. Wer auf die Durchsetzung dieses Zieles durch Fernbleiben von seiner gewerkschaftlichen Organisation glaubt verzichten zu können, begeht beruflichen Selbstmord. Dieses aber liegt jedem normalen Weisen fern. Es kann also nur Gedankenlosigkeit oder Scheu vor materiellen Opfern sein, die den einzelnen dazu verleitet, sich nicht in das Heer seiner kämpfenden Berufskollegen einzureihen. Beide Motive aber stempeln den, dessen Einstellung zur gewerkschaftlichen Idee davon bestimmt wird, zu einem minderwertigen Gliede seiner Berufsgemeinschaft.

Es mag Zeiten gegeben haben, wo der einzelne glauben konnte, durch persönlichen Aufstieg zu jener Geltung in der Wirtschaft und Gesellschaft zu gelangen und dadurch seine Zugehörigkeit zur Arbeiterschaft nur zeitbedingten Charakter bekam. Diese Geisteshaltung, die in dem einen oder andern Berufsstand auch heute noch vereinzelt Menschen eigen ist, ist nur aus einer ganz groben Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse zu erklären. Es ist doch geradezu unmöglich, sich die heute in Deutschland beschäftigten 700 000 Bergarbeiter alle als Bergwerksbesitzer oder Generaldirektoren vorzustellen und jedem der 2,7 Millionen Metallarbeiter eine Fabrik als Eigentum zu überweisen. Auch gibt es weder soviel Zeitungen noch Buchverlage, um jedem heute im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter nur einen zuzuweisen. Das soll nichts gegen

einen beruflichen Aufstieg sagen, gegen den sich vernünftigerweise niemand wendet, aber der bedeutet heute, wo der Großbetrieb herrscht, doch nur den Wandel in der gewerkschaftlichen Kampfgemeinschaft. Ein Aufstieg zum Eigenbesitz an Produktionsmitteln gehört heute für fast alle, die im Arbeitsprozeß stehen, ins Reich der Phantasie. Es ist auch nicht so, daß dieser Aufstieg irgendwie von beruflichen oder sonstigen Qualitäten abhängig ist, denn der große Eigenbesitz ist durch Vererbung in die Hände jener Schicht gelegt, die ihn heute schon inne hat. Das weiß auch das Unternehmertum, das durch einen seiner Vertreter auf der Düsseldorfer Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie den Aufstieg des einzelnen aus den untersten Schichten zur Leitung und zum Mitbesitz an der Wirtschaft als Wirtschaftsdemokratie feiern ließ. Von dieser Seite eine Wirtschaftsdemokratie angepriesen zu bekommen, ist an sich schon verdächtig, und wenn man die praktische Folgerung dieser Lehre ziehen wollte, etwa so, daß einer der unfähigen Industriellenöhne jetzt arbeiten müßte und sein Platz von einem dazu geeigneten Mann aus dem Betriebe ausgefüllt werden sollte, dann würden sämtliche Mitglieder des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die in Düsseldorf ihrem Redner zugejubelt haben, einen Schreck bekommen. Das Unternehmertum muß sich zwangsläufig gegen jede Demokratisierung der Wirtschaft wenden und tut es auch. Dem Arbeiter gibt es damit die beste Lehre dafür, daß sein eigener Aufstieg mit dem Aufstieg seines Berufsstandes und seiner Klasse identisch ist.

Nun ist es so, daß der Weg zur Geltung über eine Sicherung der Existenz des arbeitenden Menschen führt. Er soll vom Willen des wirtschaftlich Starken unabhängig gemacht und an den Gütern der Nation beteiligt werden. Gierzu sind der Arbeitslohn, die begrenzte Arbeitszeit, der bezahlte Urlaub, die Sicherung bei Krankheit, Invalidität und Arbeitslosigkeit Behelfsmittel. Wir können, wenn wir von den konjunkturbelebenden Wirkungen hoher Löhne hier einmal absehen, auch sagen, wir kämpfen um höhere Löhne, um durch sie persönliche Freiheit und Arbeitsfreude zu gewinnen. In unserer hochentwickelten Volkswirtschaft hängt beides, also persönliche Unabhängigkeit und Arbeitsfreude, in hohem Maße vom Lohne, den wir für unsere Arbeit erhalten, ab. Beim Kampf um mehr Freizeit, ganz gleich, ob es sich dabei um verkürzte Arbeitszeit oder mehr Ferientage handelt, tritt das Kampziel der Freiheit schon deutlicher in Erscheinung. Ebenso ist es ja letzten Endes der Zweck der von den Gewerkschaften erkämpften sozialen Versicherungsinstitute, Krankenkassen, Invalidenfürsorge, Arbeitslosenversicherung usw. dem Arbeiter dann, wenn er diese in Anspruch nehmen muß, von

privater und öffentlicher Mithätigkeit unabhängig zu machen. Wo wir also hinschauen, stets erkennen wir hinter jeder gewerkschaftlichen Einzelaktion das Prinzip des um Freiheit kämpfenden Menschen.

Es gibt nur eine Möglichkeit, diesen Kampf um menschliche Rechte zu führen, das ist die durch die Zahl erstarkte und von einem einheitlichen, zielbewußten Streben erfüllte gewerkschaftliche Organisation. Das wissen, scheint es, die Unternehmer besser als jene Arbeiter, die nicht denken wollen oder den Verbandsbeitrag scheuen. Das Ziel, die Gewerkschaften zu zerschlagen, versucht das Arbeitgebertum auf Umwegen zu erreichen, nämlich durch Gründung von Gegenorganisationen. Nicht die Arbeitgeberverbände sind damit gemeint, sondern die Arbeiterverbände, die von Arbeitgebern gegründet wurden und von ihnen ausgehalten werden, die gelben Gewerkschaften. Es ist das die unehrlichste Waffe, die im sozialen Ringen von Unternehmenseite geführt wird, die „Auchgewerkschaft“, die den Arbeiter irre machen soll, wenn er den Weg zu seiner wahren Interessengemeinschaft, zur freien Gewerkschaft, sucht.

Wer aber aus den Kreisen der Arbeiterschaft dem Gewerkschaftsleben fernsteht oder ihm fernzustehen wünscht, der sollte seine Handlungsweise durch Konsequenzen stützen: Die Annahme des von der Gewerkschaft erkämpften höheren Lohnes verweigern und auf seine Urlaubstage (natürlich ohne doppelte Entlohnung) verzichten. Gewiß klingt das naiv, aber nur wer sich wirklich zu dieser Folgerichtigkeit seines Handelns bekennt, hat ein Recht, den Eintritt in seinen Berufsverband zu verweigern. Solche Menschen aber gibt es erfreulicherweise nicht. Aber leider immer noch welche, die das nicht tun und trotzdem den Weg zu ihrer gewerkschaftlichen Organisation noch nicht gefunden haben. Ein Glück, daß diese nicht der Welt ihren Stempel aufdrücken. Deren Gesicht freiheitlich zu gestalten, ist den Kämpfern überlassen, denen Gewerkschaftsarbeit eine sittliche Verpflichtung ist.

F. V.

Die Konjunktur im Malergewerbe.

Unsere Hoffnung, daß dem Malergewerbe 1929 mehr Aufträge zufließen und damit bessere Arbeitsgelegenheiten geschaffen würden, als in den letzten Jahren, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil war die Arbeitslosigkeit in allen Monaten des Jahres größer, als in dem konjunkturell ebenfalls schon schlechten Jahre 1928. In den Monaten Januar bis März konnte man dafür die anormalen Witterungsverhältnisse, den außerordentlich strengen Winter, wie er seit mehr als hundert Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, verantwortlich machen, denn nicht nur alle Bauten lagen monatelang still, sondern auch die privaten Auftraggeber ließen in dieser Zeit keinerlei Malerarbeiten ausführen.

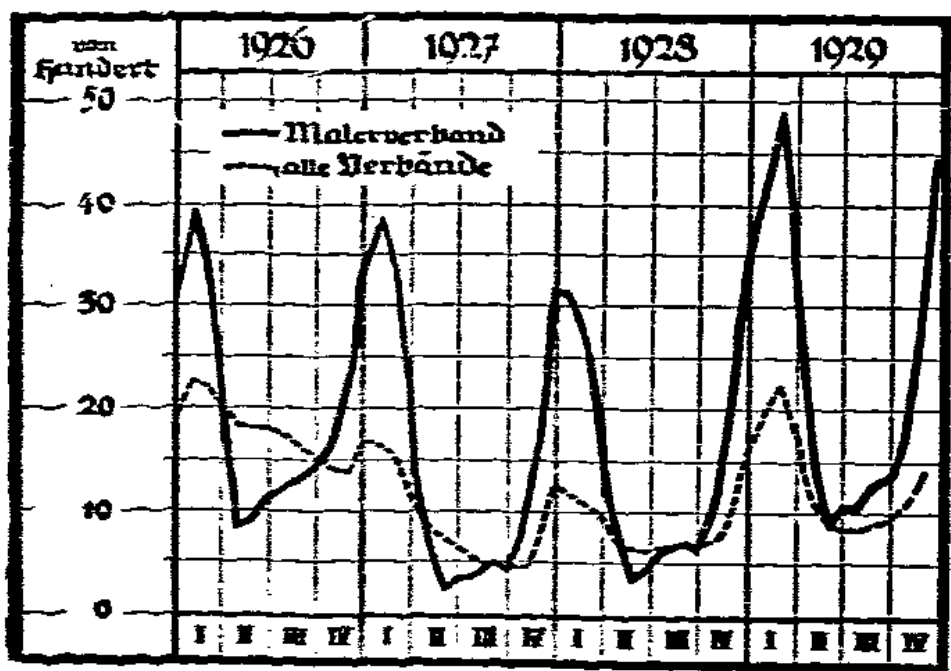
Die Hoffnung vieler, daß die folgenden Monate durch Inangriffnahme der liegengelassenen Arbeiten eine gute Konjunktur brächten, hat sich aber leider nicht erfüllt. Der Beschäftigungsblick während der Sommermonate äußerlich

schleppend und schon im August waren, nachdem die niedrigste Arbeitslosenziffer mit 8,6 % unserer Mitglieder im Mai erreicht war, wieder 13 % unserer Kollegen arbeitslos. Bei der anhaltend milden Witterung bestand aber wenigstens die Hoffnung, daß die Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten 1929/1930 nicht die Höhe erreichen würde, wie in dem kalten, jede Arbeit behindernden Winter 1928/1929. Leider ist die Entwicklung einen andern Weg gegangen, die Arbeitslosenziffern für die Monate Oktober, November und Dezember sind weit über die des Vorjahres hinausgeschwollen.

Es ist daraus zu ersehen, daß die Arbeitsverhältnisse im Malergewerbe nicht so sehr saison- als vielmehr konjunkturbedingt sind und, worauf schon oft hingewiesen wurde, aufs engste zusammenhängen mit der Konjunktur in der Gesamtwirtschaft. Wegen ungünstiger Witterung brauchte in diesem Winter bisher niemand zu feiern. Wenn trotzdem mindestens 50 % unserer Kollegen zur Zeit arbeitslos sind, dann müssen dafür andere Gründe vorhanden sein, die vor allem in der Abhängigkeit der verschiedenen Wirtschaftszweige voneinander zu suchen sind.

Es ist dabei noch etwas zu berücksichtigen. Die Arbeitslosigkeit in der Industrie ist zum Teil erklärlich durch die in hohem Maße vorgenommene Rationalisierung, durch die — wenigstens vorübergehend — Arbeitskräfte freigestellt werden. Die fortschreitende Technisierung in den industriellen Betrieben zeigt sich schon darin, daß 1929 trotz der größeren Arbeitslosigkeit die gleichen, teils sogar noch höhere Produktionsergebnisse zu verzeichnen waren als im Jahre 1928. Im Malergewerbe aber ist von einer Rationalisierung nur insoweit die Rede, als die einzelnen Arbeitsvorgänge in erheblichem Maße vereinfacht werden. Sie wird, selbst wenn man annimmt, daß sie durch Einführung der Spritzmaschine Eingang findet, sich nur auf die größeren Arbeiten, besonders in Neubauten, beschränken. Die Hauptursachen der schlechten Geschäftslage müssen deshalb anderer Art sein. Neben der Einwirkung der Wirtschaftsdpression im allgemeinen auf das Malergewerbe, liegen sie im wesentlichen in der von uns schon oft betonten Tatsache, daß viel zuviel Lehrlinge im Malergewerbe ausgebildet werden. Haben wir doch durch unsere letzte Erhebung 33 154 Lehrlinge in Malerbetrieben erfasst gegenüber 17 778 im Jahre 1926. Wenn dieses Resultat auch teils auf die größere Zahl der Orte, aus denen Meldungen vorliegen, zurückzuführen ist (sie stieg von 391 im Jahre 1926 auf 649 im Jahre 1929), so ist doch dadurch allein die ungeheure Steigerung von 86,5 % keineswegs zu erklären, denn alle Orte von Bedeutung wurden auch 1926 erfasst. Unter den jetzigen Verhältnissen, schwache Bautätigkeit aus Gründen der geringeren Rentabilität der Mietwohnhäuser und weniger Reparatur- beziehungsweise Privatarbeiten, wegen der im allgemeinen durch Krieg und Inflation eingetretenen Verarmung breiter Volksschichten, ist es unmöglich, den jährlich ins Malergewerbe strömenden Nachwuchs von mindestens 11 000 bis 12 000 Junggehilfen anzubringen. Auf die sonstigen Ursachen der außergewöhnlich großen Arbeitslosigkeit soll hier, da darauf schon wiederholt hingewiesen wurde, nicht näher eingegangen werden.

Wenig größer die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe im Verhältnis zum Durchschnitt aller andern, dem I.O.G.B. angeschlossenen Verbände ist, geht aus der hier folgenden graphischen Darstellung hervor.



Die Arbeitslosigkeit der Mitglieder unseres Verbandes und in allen Gewerkschaften von 1926 bis 1929.

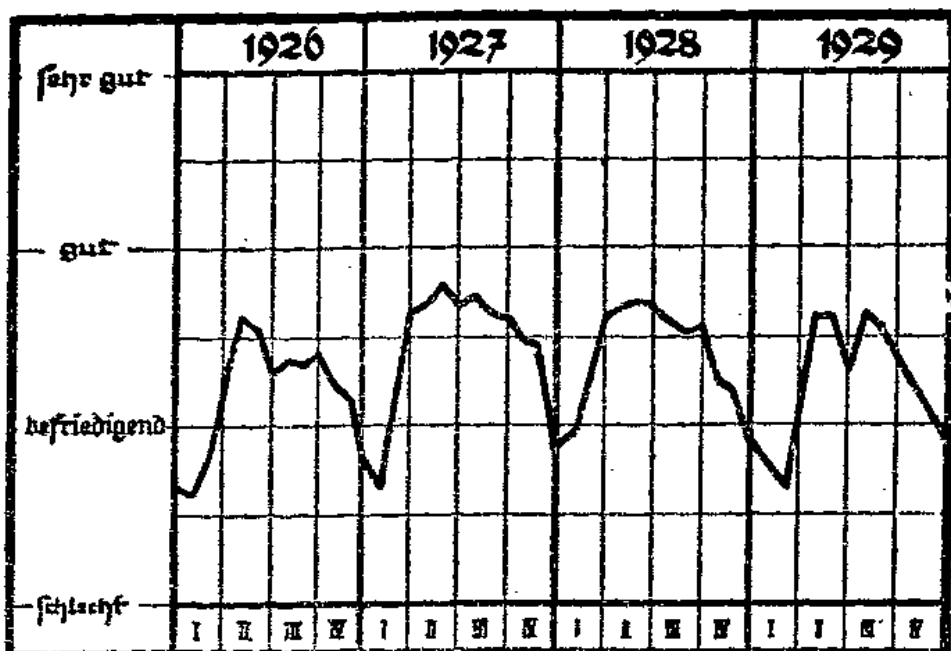
Sie zeigt weiter, daß die Schwankungen in dem Beschäftigungsgrad während des Jahres außerordentlich groß sind, und daß die Zahl der beruflichen Arbeitslosen in den letzten Jahren selbst während der besten Zeit noch ebenso hoch ist wie bei dem Durchschnitt der sonstigen Verbände. Wie man unter diesen Umständen den Angehörigen des Malergewerbes die Arbeitsvermittlung verweigern kann, ist wenig einleuchtend. Der angeblich hohe Lohn, von dem so oft die Rede ist, nützt dem Malergehilfen sehr wenig, wenn er ihn nur während einiger Wochen des Jahres erhält und die übrige Zeit streunend gehen muß. Bei unserer Untersuchung würde sich oft ergeben, daß das Jahresinkommen unserer Kollegen weit hinter schlecht bezahlten Arbeiterkategorien zurückbleibt.

Das bisher Gesagte wird auch durch die Umfrage über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit unserer Kollegen im Dezember bestätigt. Es liegen Meldungen vor aus 161 Filialen mit 33 329 männlichen und 96 weiblichen, zusammen 33 525 Mitgliedern. Davon waren am Stichtag (Sonntag, dem 2. Dezember) 3 651 männliche und 18 weibliche, zusammen 3 669 oder 11,1 % arbeitslos. In der Zahl der männlichen Mitglieder sind auch die Lehrlinge enthalten, die von der Arbeitslosigkeit nicht betroffen werden können, da sie durch den Lehrvertrag vor der Entlassung geschützt sind. Werden die Lehrlinge abgezogen, erhöht sich der Prozentsatz der Arbeitslosen auf rund 32 %. Hebt die Hälfte aller Kollegen als arbeitslos und müssen von den Beträgen aus der Arbeitslosenunterstützung leben. Ein nicht unerheblicher Prozentsatz hat aber die

Anwartschaft gar nicht erfüllen können und ist auf die öffentliche Wohlfahrtspflege angewiesen.

Die Arbeitslosigkeit ist am größten in Ostpreußen mit 70,9 %. Dann folgt Hessen mit 59,8 % und Pommern mit 55,4 %. Die geringste Arbeitslosigkeit weisen Niedersachsen mit 33 % und Brandenburg mit 34,5 % auf. Die Arbeitszeit ist im Malergewerbe wegen der Lichtverhältnisse während des Winters allgemein verkürzt. Wir vermittelten 17 933 männliche und 37 weibliche, zusammen 17 970 oder 33,5 % der Mitglieder, die von Kurzarbeit betroffen werden. Hier wird der höchste Stand mit 52,7 % in Brandenburg und 44 % in der Nordmark erreicht. Nur 9,6 % der Mitglieder sollen in Westfalen Kurzarbeit leisten. Da aber manche Filialen die tariflich festgelegte Winterarbeitszeit nicht als Kurzarbeit bezeichnen, können die Zahlen auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben. Für 16 660 gemeldete Mitglieder = 31,1 % ist die Wochenarbeitszeit bis zu 8 Stunden, für 1188 oder 2,2 % um 9 bis 16 Stunden, für 114 oder 0,2 % um 17 bis 24 Stunden und für 10 Mitglieder um 25 und mehr Stunden verkürzt. Es ist demnach nur noch ein sehr geringer Teil der Kollegen, die den Verdienst einer Normalwoche von 48 Stunden erreichen. In zahlreichen Fällen wird außerdem von je einem Teil der sogenannten Stammbesetzungen abwechselnd Woche um Woche ausgehört.

Unsere Beurteilung der Geschäftslage im Malergewerbe beruht auf den Ergebnissen unserer Konjunkturstatistik. Diese bietet trotz der verhältnismäßig geringen Zahl beteiligter Filialen manch wichtige und interessante Vergleichsmöglichkeiten.



Die Konjunktur im Malergewerbe in den Jahren 1926 bis 1929.

Für Dezember bezeichneten 3 Betriebe = 2,3 % mit 157 = 5,4 % der Beschäftigten den Beschäftigungsgrad als sehr gut; 14 Betriebe = 10,9 % mit 679 = 23,3 % der Beschäftigten als gut; 36 = 27,9 % der Betriebe mit 1189 = 39,2 % der Beschäftigten als befriedigend; und 76 = 58,9 % der Betriebe mit 933 = 32,1 % der Beschäftigten als schlecht. Für den Monat November war noch für 5 % der Betriebe und 10,2 % der Beschäftigten der Beschäftigungsgrad als sehr gut bezeichnet worden; für 13,7 % der Betriebe und 20 % der Beschäftigten war der Beschäftigungsgrad gut; 45,3 % der Betriebe und 53,4 % der Beschäftigten wiesen einen befriedigenden Beschäftigungsgrad auf und schlecht wurde er für 36 % der Betriebe und 16,4 % der Beschäftigten bezeichnet. Ein Vergleich der Zahlen aus den beiden Monaten miteinander zeigt, daß sich die Verhältnisse im Dezember noch wesentlich verschlechtert haben. Die obenstehende graphische Tafel gibt ein untrügliches Bild von dem Beschäftigungsgrad unserer Kollegen in den Jahren 1926 bis 1929, aber auch davon, daß das Jahr 1929 eine schlechtere Arbeitslage aufwies, als die vorhergehenden Jahre. Auch diese Feststellungen, die sich über eine bestimmte Anzahl bestimmter Betriebe erstrecken, erbringen einen untrüglichsten Beweis, daß die Lehrlingszahl eine dauernd steigende ist. Im Jahre 1924 betrug der Prozentsatz der Lehrlinge von den insgesamt Beschäftigten in den Sommermonaten etwa 7, im Winter höchstens 12. Im Jahre 1929 ist er im Sommer auf etwa 12, im Winter bis auf 25 % der Beschäftigten gestiegen. Diese Feststellungen können als ein untrügliches Zeichen zunehmender Lehrlingszucht gewertet werden.

Die Zahl der Neueinstellungen mußte naturgemäß im Dezember gering sein. Es konnten auch nur in 33 Betrieben 258 Kollegen unterkommen. In 97 Betrieben wurden dem gegenüber 974 Entlassungen vorgenommen. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, war die Lage des Malergewerbes am Schlusse des Jahres 1929 trostlos. Leider besteht nach dem, was sich in der letzten Zeit ereignet hat, Sparmaßnahmen des Reiches und der Städte, zum Teil Einstellung des gesamten Wohnungsbau, Einwirkung der Regierung auf alle Kommunen zur sparsamsten Wirtschaft, wenig Aussicht auf eine Besserung in der nächsten Zukunft. Um so mehr müssen die Kollegen zusammenhalten und für die Stärkung unserer Organisation sorgen, damit sie nicht noch tiefer in ihrem Lebensstandard heruntergedrückt werden.

Die Berufswahl.

II.

Wer untersuchen will, welche körperlichen und geistigen Fähigkeiten zur erfolgreichen Ausübung des Malergewerbes notwendig sind, muß sich die Fragen beantworten: Wie und wo werden Arbeiten, die man unter dem Begriff Malerarbeiten zusammenfaßt, ausgeführt? Gehen wir dabei von praktischen Beispielen aus. Wer sich den Maler ansieht, wie er von einem primitiven Zimmergerüst, das meistens aus zwei Leitern und einer darüberliegenden Bohle besteht, die mit Leimfarbe gestrichene Decke vom alten Anstrich säubert und diese nachher streicht, wird zugeben, daß dabei Körperkraft und Gewandtheit von ausschlaggebender Bedeutung sind. Auch die Körpergröße ist von Wichtigkeit, denn wenn ein kleiner Maler mit einem großen auf einem Gerüst arbeiten

muß, dann ist es oft nicht nur sehr unbequem und körperlich äußerst anstrengend für den kleineren, sondern die Arbeitsstunden können ihm zu einer wahren Qual werden. Die Körpergröße spielt überhaupt für eine schnelle und erfolgreiche Arbeit als Maler eine recht große Rolle, gleich ob dabei an das Streichen von Fassaden, Fenstern und Türen oder Decken und Wänden gedacht wird. Eine normale Körperentwicklung ist also im allgemeinen für den angehenden Maler mindestens sehr erwünscht. Daß es für eine flotte Malerarbeit sehr mit auf die Gewandtheit des Malers ankommt, wurde schon erwähnt. Ausschneiden für den Malerberuf müssen alle, die mit irgendwelchen äußeren körperlichen Fehlern behaftet sind, denn der Malerberuf erfordert den Gebrauch aller Glieder. Menschen, die an körperlichen Gebrechen leiden, können nur in sehr beschränkter Zahl und nur als Spezialisten im Malergewerbe Verwendung finden.

Der Maler braucht aber nicht nur gesunde Gliedmaßen. Gesundheit aller inneren Organe ist weiter unbedingt erforderlich. Die Ausführung der Malerarbeiten erfolgt sehr oft unter erschwerenden Umständen. Der Staub setzt sich in der Lunge, in der Nase und im Rachen fest und wer empfindlich ist, holt sich in der Zugluft gar zu leicht eine jener unangenehmen, leicht chronisch werdenden, oft aber auch ernstere Formen annehmenden Erkältungskrankheiten, wenn nicht noch schlimmeres zum Beispiel Rheumatismus oder gar eine Lungenkrankung. Die Verschiedenartigkeiten der Arbeitsstellen — Kälte, Hitze, Zug — üben einander ab und bringen es so mit sich, daß manche Maler früh dahinstehen. Wer Maler werden will, prüfe daher seinen Körper, ob er den an ihn gestellten Ansprüchen genügt.

Eine Kategorie von Menschen muß, auch wenn sie sonst noch so kräftig und vollkommen sind, als ernstbaste Reflektanten für die Ausübung des Malergewerbes ausscheiden. Das sind die Farbenblinden, also solche, die nicht in der Lage sind, die Farbtöne zu unterscheiden. Schon um diese festzustellen ist die Eignungsprüfung von großem Werte. Hier werden die Schulklassen, die grobe Fehler aufweisen, bald herausgefunden.

Ein Maler braucht aber nicht nur körperliche Fähigkeiten; auch seine geistigen Kräfte dürfen nicht verlogen. Es ist ganz undenkbar, daß ein Mensch mit nur geringer Intelligenz den Anforderungen, die der Malerberuf an ihn stellt, gewachsen ist. Zum mindesten wird er es nie zu etwas Tüchtigem bringen, vielmehr immer ein Stümper bleiben, der nur zu den untergeordneten Arbeiten Verwendung findet. Besonders die Tatsache, daß oftmals Arbeiten in bewohnten Häusern auszuführen sind, bei denen viele Rücksichten genommen werden müssen, aber auch eine gewisse Selbständigkeit verlangt wird, spricht für diese Ansicht. Ohne eine gewisse Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, schnelle Auffassungsgabe und Sinn für Disponieren und Entscheidungen zu treffen, geht es nicht.

Nachdem wir so gezeigt haben, wer nicht für den Malerberuf in Frage kommt, wollen wir jetzt noch einige Hinweise geben, wer sich für die Ausübung des Malerberufes eignet. Zum Teil geht das schon aus dem bisher Ausgeführten hervor. Deshalb soll hier nur in knappster Weise eine Aufzählung der notwendigen Fähigkeiten vorgenommen werden.

Gute Volksschulbildung, also Entlassung aus der ersten eventuell noch zweiten Volksschulklasse. Ausnahmen, wenn die Eignungsprüfung eine besondere Befähigung für die Erlernung des Maler- oder Lackiergewerbes ergibt. Kräftiger, gesunder Körper, normale sichere Füße, Beine und Arme, bedingt durch das Steigen, Gehen und Arbeiten auf Leitern und Gerüsten der verschiedensten Art. Gesundheit der inneren Organe, besonders des Herzens und der Lunge, schon wegen der Arbeiten auf feuchten Neubauten, in zugigen Eingängen und Durchfahrten sowie im Freien bei manchmal rauher Witterung. Unter Taktinn, um alle, auch die geringsten Unebenheiten des Arbeitsstückes zu fühlen. Schwindelfreiheit, normale Sehkraft und gutes Unterscheidungsvermögen der verschiedenen Farben und Farbnuancen, Formensinn, Zeichnerische Fähigkeiten, geistige Beweglichkeit, schnelle Auffassungsgabe, Entschlußkraft, Fähigkeiten zum Disponieren, gewandtes und bescheidenes Auftreten, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Und nun prüfe sich, wer Ostern die Schule verläßt, ob er zum Maler berufen ist.

Lohnsteuerrückstattung auch beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Lohnsteuerpflichtige aufgepaßt!

Mit jedem neuen Kalenderjahr werden die Anträge auf Lohnsteuerrückstattung für das verfllossene Jahr fällig. Wann ist die Voraussetzung für Lohnsteuerrückstattung gegeben? Es ist bereits unter den Arbeitnehmern allgemein bekannt, daß die Voraussetzung für die Lohnsteuererstattung gegeben ist, wenn Verdienstausfall durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Streik, Aussperrung, Krankheit im letzten Kalenderjahr für den Arbeitnehmer eingetreten ist. Weniger oder kaum bekannt ist dagegen, daß der Arbeitnehmer auch einen Rechtsanspruch auf Rückstattung von Lohnsteuer besitzt, wenn, außer in den oben angeführten Fällen, der Arbeitnehmer durch besondere wirtschaftliche, das heißt soziale Verhältnisse bedrängt, durch Mehrausgaben belastet wird beziehungsweise wurde. Auf diesen Rechtsanspruch sei darum nachdrücklich hingewiesen. Im folgenden sei auch noch im besonderen dargelegt, wann die Lohnsteuererstattung beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse in Frage kommt.

Was sind nun als besondere wirtschaftliche Verhältnisse anzusehen?

Als solche sind anzusehen, wenn der Lohnsteuerpflichtige eine außergewöhnliche Belastung durch Unterhalt oder Erziehung, einschließlich der Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, auch wenn sie nicht zur Haushaltsführung des Steuerpflichtigen zählen, durch Verschuldung, Unglücksfälle usw. erfährt.

In all diesen Fällen kann um eine nachträgliche Lohnsteuerermäßigung nachgesucht werden.

In den letzten Jahren hat sich der Belegschafts-Steuererstattungsantrag eingebürgert. Aber diese Gesamtanträge sind nur dort möglich, wo gleichgelagerte Verhältnisse vorliegen, wie Krankheit, Streik usw.

Und zwar ist der Antrag an das zuständige Finanzamt (oder an die Gemeindebehörde) zu stellen. Der Antrag kann schriftlich eingereicht werden. Er kann aber auch mündlich auf dem Finanzamt (oder der gemeindlichen Steuerbehörde) zu Protokoll gegeben werden.

Wie soll nun ein schriftlicher Antrag auf Rückerstattung von Lohnsteuer wegen Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse aussehen? Hier ein Beispiel:

An das Finanzamt

Lohnsteuerabteilung.

Betrifft: Lohnsteuererstattungsantrag wegen Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse (Verschuldung).

Ich ersuche um Erstattung meiner im Kalenderjahr 1929 entrichteten Lohnsteuer.

Im Juli vorigen Jahres wurden mir durch einen Hausbrand mein Mobiliar sowie Wäsche und Kleidung fast völlig vernichtet. Ich mußte all die vernichteten Gegenstände wieder neu anschaffen. Dadurch sind mir große Ausgaben erwachsen. Diese konnte ich aber nur zu einem geringen Teil aus meinem Arbeitseinkommen selbst begleichen. Ich war daher gezwungen, ein Darlehen von 1000 M aufzunehmen. Aus diesem Grunde ersuche um Rückerstattung von entrichteter Lohnsteuer, da mir dadurch die Abzahlung meiner Schuld erleichtert wird.

Ich bin verheiratet und habe vier Kinder.

Eine Auffstellung über den durch den Brand entstandenen Schaden und eine Auffstellung über die durch den Unglücksfall sich notwendig gemachten Neuanschaffungen sowie eine beglaubigte Abschrift des Schuldscheines liegt bei.

Unterschrift, Wohnung, Datum.

Wird vom Lohnsteuerpflichtigen ein Rückerstattungsantrag auf Lohnsteuer gestellt, so ist er eingehend zu begründen. Siehe das Beispiel. Unterlagen, aus denen das Bedürfnis für die Rückerstattung zu ersehen ist, sind beizulegen, dadurch werden Rückfragen vermieden.

Die Höhe der Rückerstattung beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse ist an keine festen Beträge gebunden, sie liegt im freien Ermessen des Finanzamtes. Gegen ablehnende Bescheide des Finanzamtes kann Einspruch erhoben werden.

Jedem Arbeitnehmer, bei dem besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, ist zu empfehlen, einen Antrag auf nachträgliche Lohnsteuererstattung zu stellen. Lz. P.

Neuartige Erkennung und Behandlung der Bleikrankheit.

Von Dr. M. S. Schweitzer in e. r.

Die Erkennung der Bleikrankheit ist nicht so einfach. Natürlich ist sie leicht in schweren Fällen, wenn ein ausgeprägter Bleisaum im Mund vorhanden ist oder andere sichere Anzeichen das Vorhandensein der gewerblichen Schädigung zweifelsfrei dartun. Aber gerade die frühzeitige Erkennung leichterer Fälle von Bleikrankheit ist praktisch von besonderer Bedeutung. Nur sie ermöglicht es, beispielsweise einen Maler zu veranlassen, andere weniger bleihaltige Farben zu wählen oder sonst irgendwie den schädigenden Punkt in seiner Arbeitsweise ausfindig zu machen.

Man weiß, daß das Blei vom Mund aus in den Magen-Darmkanal gelangt und von der Darmwand aus durchs Blut in die Leber und weiterhin zu allen Stellen des Körpers gelangt, oder daß es als Bleidampf eingeatmet und durch die Lunge in den Körper dringt. Der zweite Weg führt rascher zur Bleivergiftung, weil hier die Zwischenschaltung der entgiftenden Leber nicht unmittelbar zur Geltung gelangt. Das Blei lagert sich in den verschiedensten Organen ab, besonders gern auch im Knochenmark, wo die roten Blutkörperchen erzeugt werden, dann natürlich in der Leber, in der Milz usw. Auf die Störung namentlich im Bereich des Darmes, Bleikolik (in den Gefäßen), im Mund (Bleisaum) und in der eigentümlich grauen Färbung des Gesichtes usw. soll hier nicht näher eingegangen werden.

Von großer Bedeutung für die frühzeitige Erkennung einer Bleischädigung hat sich die mikroskopische Untersuchung des Blutbildes erwiesen. Bei der Färbung des Blutes und Untersuchung im Mikroskop nimmt ein Teil der roten Blutkörperchen im Fall von Bleischädigung eine bestimmte, sonst nicht vorkommende Färbung an. Da sich diese Färbung körnchenweise äußert, spricht man auch von „körnchenförmiger Körnung“ der roten Blutkörperchen. Es werden bei der Möglichkeit einer Bleivergiftung in einem Betriebe ganze Reihen von Arbeitern auf den Zustand ihres Blutes untersucht; es genügt dazu die Entnahme von ein bis zwei Tropfen Blut. Wo sich die eigenartige Veränderung im Blutbild findet, da ist das als Zeichen beginnender Bleischädigung aufzufassen, und ein derartiger Mann wird weiterhin beobachtet werden müssen, auch wenn er noch keine andern Anzeichen von Bleierkrankung zeigt. Unter Umständen kommt es bei Bleikrankheit auch zur Ausscheidung von ungewöhnlichen Stoffen im Harn, die auch mit der Störung der roten Blutkörperchen zusammenhängt (Porphyrinurie).

Es hat sich aber gezeigt, daß diese Zeichen sich auch bei Bleiarbeitern finden, wenn auch selten, die sonst vollkommen gesund und leistungsfähig sind. Das Streben nach der Aufklärung einer zweifelsfreien objektiven Methode zur Feststellung von Bleischäden ist daher nach wie vor groß, zumal die Entscheidungen bei gutachtlicher Beurteilung von Verdächtigten oder Simulanten oft schwer zu treffen sind. Der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Halle, P. Schmidt, veröffentlicht nun neuerdings eine Methode, die einen genaueren Nachweis als alle bisherigen Methoden ermöglichen soll. Es handelt sich um eine chemische Mikroanalyse, mit der man das strömende Blut vom Harn

und die Rückenmarksflüssigkeit untersuchen kann. Es lassen sich damit noch geringere Mengen als Zehntel eines Milligramms in 100 cem Blut oder 1000 cem Harn oder 30 cem Rückenmarksflüssigkeit nachweisen.

Die Arbeiten, die von Schmidt gemeinsam mit Neche und Klostermann ausgeführt wurden, haben im wesentlichen zu einer Lösung des Problems geführt. Die Grundlage des Verfahrens beruht auf der Blaufärbung des Arnold-Menzel-Trillatschen Reagens durch Bleisuperoxyd. Diese Blaufärbung hängt in ihrer Stärke ungefähr von der Bleilänge ab. Mit Hilfe eines Spektrographen lassen sich noch mindestens 0,005 Milligramm Blei nachweisen.

Die Untersuchungen an Bleikranken ergaben, daß das Blei im Erkrankungsfall in verhältnismäßig großer Menge im Blut kreist. Wenn die Nieren gesund sind, wird es auch in ziemlich großer Menge ausgeschieden, ebenso erscheint es auch in der Rückenmarksflüssigkeit. Bei völlig gesunden Bleitragern konnte dieser Befund nicht erhoben werden, wenigstens bei weitem nicht in gleicher Höhe. Diese Feststellungen entsprechen der schon verschiedentlich gedruckten Ansicht, daß Krankheitserscheinungen vom Zirkulieren des Bleies nach Abbau von den Depotstellen im Körper abhängen. Anderweitige Erkrankungen können durch Einfluß auf die bleihaltigen Organe zu einer Loslösung von Blei und damit zu akuten Erscheinungen von Bleikrankheit führen. Die Untersuchungen Schmidts über die Mengenverhältnisse sind noch nicht abgeschlossen. Sie scheinen aber schon jetzt zu der Hoffnung auf neue Klärungen in der Entstehung der Bleivergiftung zu berechtigen. Auch bei den Späterkrankungen kann vielleicht die chemische Analyse noch Klarheit verschaffen. Das Blei weist offenbar viele Jahre nach aufhörender Zufuhr noch im Körper, und zwar besonders dann, wenn ungenügende Nierenfähigkeit die Ausscheidung erschwert.

Zur Behandlung der gewerblichen Bleivergiftung wurde neuerdings Natriumthiosulfat empfohlen, das sich zur Behandlung von Vergiftungen durch Blausäure, Arsenpräparate und Nitrite als wirksam erwiesen hat. Namentlich eine Mitteilung von Hegler aus dem Krankenhaus Bambeck zeigt gute Erfolge bei der Natriumthiosulfatbehandlung. Er berichtet von raschem Rückgang der Bleikolik in der Mehrzahl der Fälle, Verkürzung der Krankheitsdauer, Besserung des Allgemeinzustandes, Annäherung des Blutbildes zur Norm und Abnahme des Bleisaumes. Auch andere Veröffentlichungen sprechen sich in diesem Sinne aus.

Die vorhandenen Arbeiten über die Natriumthiosulfatbehandlung der gewerblichen Bleivergiftung unterzieht nun M. Engel im „Reichsgesundheitsblatt“ einer kritischen Würdigung. Das Natriumthiosulfat wird unmittelbar in die Blutadern eingespritzt. Im Tierversuch erwiesen sich auch große Mengen als unschädlich. Es werden beispielsweise Einspritzungen von 0,6 Gramm bis 1,0 Gramm je in 100 cem destilliertem sterilen Wasser vorgenommen, anfangs zweimal in der Woche, später dreimal in der Woche; die Kur ist in vier Wochen beendet. Wenn eine Wiederholung der Kur notwendig ist, sollte mindestens ein Monat dazwischen liegen. Engel ist der Ansicht, daß eine nachhaltende vorbeugende Wirkung des Mittels bisher nicht erwiesen ist. In einer vorübergehenden Behandlung dürfte eine mehr oder weniger dauernde Anwendung kaum entbehrlich sein. Die Einspritzung in die Blutadern ist für solchen Zweck wenig geeignet. Er hält es daher zunächst für verfrüht, die vorbeugende oder Heilbehandlung der gewerblichen Bleivergiftung mittels Natriumthiosulfat behördlicherseits allgemein zu empfehlen. Dagegen dürften bei der anerkannten Unschädlichkeit des Mittels gegen eine weitere versuchsweise Anwendung durch sachkundige Ärzte keine Bedenken bestehen.

Die Sozialversicherung 1928 und 1929.

Nach der soeben erschienenen, im Reichsversicherungsamt bearbeiteten „Statistik der Sozialversicherung 1928 mit einem Blick auf das Jahr 1929“ (Beilage zu Nr. 12 der Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung 1929, Teil IV des Reichsarbeitsblattes) haben die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung im Jahre 1928 3,9 Milliarden Mark betragen.

Nimmt man die Vermögenserträge und sonstigen Einnahmen (einschließlich der Aufwertungsbeiträge für das alte Vermögen) hinzu, so ergibt sich für die Sozialversicherung (ohne Arbeitslosenversicherung) eine Einnahme von zusammen rund 4,2 Milliarden Mark. Die Gesamtausgaben stellten sich auf beinahe 3,4 Milliarden Mark, wovon 3,1 Milliarden Mark auf die Ausgaben für Pflicht- und freiwillige Leistungen entfielen, was 92 % aller Ausgaben entspricht. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 6,3 % der Beiträge verbraucht. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um mehr als 772 Millionen Mark, so daß das Gesamtvermögen im Laufe des Jahres 1928 von 2,6 Milliarden Mark auf rund 3,4 Milliarden Mark anwachsen konnte.

Die Uberschüsse der Einnahmen sind verhältnismäßig niedrig; sie erreichen nicht die Höhe, die im Interesse einer gesicherten Weiterentwicklung, namentlich bei der Rentenversicherung eigentlich notwendig wäre. Die Summe der reinen Uberschüsse aller Versicherungsarten beträgt mit 772 Millionen Mark nur knapp ein Viertel einer einzigen Jahresleistung.

In der Krankenversicherung wurden insgesamt 1,95 Milliarden Mark vereinnahmt und 1,87 Milliarden Mark (davon 1,73 Milliarden Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen) verausgabt. In der Unfallversicherung stellten sich die Einnahmen auf 396 Millionen Mark und die Ausgaben auf 377 Millionen Mark. Die Invalidenversicherung vereinnahmte 1,202 Milliarden Mark (davon 1,08 Milliarden Mark an Beiträgen) und verausgabte 806 Millionen Mark (davon 750 für Pflicht- und freiwillige Leistungen). In der knappschafflichen Pensionsversicherung der Arbeiter überstiegen die Einnahmen mit 196 Millionen Mark die Ausgaben mit 192 Millionen Mark nur um ein geringes, während in der knappschafflichen Pensionsversicherung der Angestellten bei 34,4 Millionen Mark Einnahmen und 35,2 Millionen Mark Ausgaben der schon erwähnte Fehlbetrag eintrat.

In der Angestelltenversicherung beliefen sich die Einnahmen auf 389 Millionen Mark und die Ausgaben auf 121 Millionen Mark. In der Arbeitslosenversicherung einschließlich der Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit sowie derjenigen der Krifenunterstützung wurden rund 1 Milliarde Mark aufgewendet. Ein Vergleich der einzelnen Zweige hinsichtlich ihrer Ausgaben und Einnahmen kann wegen des verschiedenartigen Aufbaus nicht vorgenommen werden.

Für das eben abgelaufene Jahr 1929 können nur geschätzte Angaben und auch solche nur teilweise geliefert werden. So ist das finanzielle Ergebnis der Krankenversicherung noch ungewiß. Es wird sich in ihm aber der infolge der großen Kälte außerordentlich hohe Krankenstand des ersten Vierteljahres 1929 auswirken. In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf etwa 400 Millionen Mark geschätzt werden. In der Invalidenversicherung dürften sich die Einnahmen auf 1,213 Milliarden Mark erhöhen und die Ausgaben auf 908 Millionen Mark ansteigen. In der Angestelltenversicherung werden die Gesamteinnahmen auf 480 Millionen Mark und die Gesamtausgaben auf 188,5 Millionen Mark sich belaufen. Es kommt in diesen Zahlen sowohl für das Jahr 1928 als auch für das Jahr 1929 indessen nicht zum Ausdruck, daß auch das Reich eine Reihe von Aufwendungen für die soziale Versicherung zu tragen hat.

Der Gesamtwert der Sozialversicherungsleistung läßt sich nicht in Ziffern umsetzen. Ihr nicht in Zahlen zu berechnender Wert für das Volksganze liegt in der planmäßigen Arbeit im Dienste der Gesundheit, in der Stärkung und Erhaltung der Arbeitskraft und damit auch zum Nutzen der Wirtschaft.

Handwerkskammer und Regierung vertreten einseitig die Interessen der Arbeitgeber!

Seit dem Frühjahr 1928 bemüht sich die Maler- und Lackiererzweigsinnung München, die vierjährige Lehrzeit einzuführen. Der anfangs von ihr eingeschlagene Weg war etwas ungewöhnlich und führte nicht zum Ziel. Die Innung machte sich nämlich die Sache leicht. Auf Antrag des Gesellenausschusses sollte die wöchentliche Bezahlung der Lehrlinge (die Arbeitgeber tragen die Erziehungsbeihilfe) neu geregelt werden. Hierzu waren die Arbeitgeber nach langem Drängen bereit, verlangten aber die vierjährige Lehrzeit.

Der Gesellenausschuß konnte zu dieser Forderung aus wirtschaftlichen Gründen und weil für die jetzige Arbeitsweise eine dreijährige Lehrzeit vollkommen genügt, seine Zustimmung nicht geben. Aber die Innung wußte sich zu helfen. Ohne daß der Gesellenausschuß geladen wurde, beschloß sie am 6. Mai 1929 in einer Innungsverammlung die vierjährige Lehrzeit. Dieser Beschluß wurde dann den Mitgliedern durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Gegen dieses ungesetzliche Vorgehen der Innung wurde von uns bei der Handwerkskammer Beschwerde eingelegt. Die Handwerkskammer mußte anerkennen, daß sich die Innung über die bestehenden Rechte des Gesellenausschusses hinweggesetzt hatte. Es wurde von der Handwerkskammer der Wunsch ausgesprochen, daß die Innung entsprechend dem Antrag des Gesellenausschusses an der gleichen Stelle die Einführung widerrufe. Wie die Handwerkskammer mitteilte, geschah dies dankenswerter Weise.

Zu gleicher Zeit lud die Innung aber zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ein, zu der ordnungsgemäß auch der Gesellenausschuß geladen wurde. Gegen die Stimmen des Gesellenausschusses und 13 Stimmen der Arbeitgeber wurde erneut die Einführung der vierjährigen Lehrzeit beschlossen. Unter Darlegung der zur Zeit bestehenden Arbeitsverhältnisse im Malergewerbe wurde von uns bei der Regierung von Oberbayern gegen diesen Beschluß der Innung Protest erhoben und gebeten, die notwendige Genehmigung zur Einführung der vierjährigen Lehrzeit zu verweigern.

Nach einigen Monaten wurde mir auf eine persönliche Anfrage bei der Regierung mitgeteilt, daß zur Zeit noch Erhebungen gepflogen werden, und daß auch der Leiter der Gewerbeschule, Herr Oberstudientat Rückert, um ein Gutachten ersucht worden wäre. Zugelagt wurde mir aber, daß der Gesellenausschuß vor der endgültigen Regelung der Materie noch gehört werden würde.

Nach weiteren Wochen wurde dann von der Regierung zur Aussprache eingeladen. Es lagen vor das Gutachten der Handwerkskammer für Einführung der vierjährigen Lehrzeit, ein Gutachten des Herrn Oberstudientats Rückert für Einführung der vierjährigen Lehrzeit.

Beide Gutachten enthalten auch nicht ein Wort über die Arbeitsweise im Gewerbe. Keinen Satz, der die Einführung der vierjährigen Lehrzeit sachlich und wirtschaftlich begründen würde. Mit dem Gutachten des Herrn Oberstudientates Rückert wußte selbst der Gewerbereferent nichts anzufangen, da dieses nur die ideale Seite des Berufes, wie es vielleicht sein sollte, behandelte. Der Obermeister der Innung sprach sich selbstverständlich für die Einführung der vierjährigen Lehrzeit aus und berief sich auf einen Beschluß des Reichsbundes, wonach überall im Reich die vierjährige Lehrzeit eingeführt werden solle.

Die Stellungnahme der Handwerkskammer befremdet nicht, da die Handwerkskammern überhaupt nur die Interessen der Arbeitgeber vertreten. Auch Herr Oberstudientat Rückert ist als künstlicher Beirat des Reichsbundes den Arbeitgebern verpflichtet. Mit der Wirklichkeit am Bau und in der Praxis haben seine Ausführungen aber nichts zu tun. Nicht zu verstehen ist es, wenn sich der Vertreter der Christen, also ein Mann, der eigentlich von den wirklichen Verhältnissen im Gewerbe noch eine Ahnung haben sollte, für die Einführung der vierjährigen Lehrzeit einsetzte und sich vor den Wagen der Unternehmer spannen ließ. Seine ganze geistreiche Begründung bestand in der Behauptung, daß dadurch der Zustrom zum Gewerbe eingedämmt würde und auch der ältere Arbeiter leichter Arbeit erhalten könnte.

Mein sachlicher Nachweis, daß die Arbeitsweise im Gewerbe die denkbar einfachste, Qualitätsarbeit, besonders an Neubauten, bald überhaupt nicht mehr geleistet wird,

wurde zugestimmt. Auch wurde beigegeben, daß immer mehr Firmen versuchen, zum Akkord zu kommen. Ich habe Beweise, daß selbst Lehrlinge an diesen Akkorden mitarbeiten müssen. Es wurde auch beigegeben, daß immer weitere Kreise der Arbeitgeber ungelernete Leute mit Malerarbeiten beschäftigen, ja, solche sogar als Vorarbeiter tätig sind. Daß weiter die Arbeitgeber, wenn sie schon tüchtige Arbeitskräfte haben wollen, die Lehrlinge in der stillen Zeit gut in der Werkstatt ausgebildet werden könnten, und nicht, wie dies so häufig geschieht, nach Hause geschickt werden, um die paar Pfennige Lohn zu sparen.

Trotzdem also klar nachgewiesen wurde, daß die heutige Arbeitsweise im Malergewerbe die Erhöhung der Lehrzeit in keiner Weise rechtfertigt, erklärte der Regierungsvertreter, daß auch nach seiner Meinung die Erhöhung der Lehrzeit zu vertreten sei. Zugeben mußte er, daß die Arbeitsweise im Malergewerbe denkbar einfach sei. Aber dieser Zustand sei nur vorübergehend, es zeuge von einer weisen Voraussicht, wenn die Innung jetzt schon die nötige Schulung der Lehrlinge vornehme.

Wie die Antwort der Regierung nach diesen Ausführungen aussehen würde, war nun nicht mehr zweifelhaft: Ganze drei Zeilen waren die Antwort, und lautet:

„Die Verhandlungen wurden geprüft. Ein Grund, der Einführung der vierjährigen Lehrzeit entgegenzutreten, hat sich nicht ergeben. Deshalb konnte der Beschwerde nicht entsprochen werden.“

Ohne Rücksicht auf die wirklichen Arbeitsverhältnisse, die aber auch in gar keiner Weise eine Erhöhung der Lehrzeit rechtfertigen. Ohne Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse wird den Arbeitgebern geschick auf ein weiteres Jahr eine billige Arbeitskraft zugesprochen.

Leider bringt auch der Entwurf für das neue Berufsausbildungsgesetz hier keine wesentlichen Verbesserungen. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft sollte dadurch viel mehr gesichert werden. Sonst wird weiter zum Schaden der Arbeiterklasse von den Arbeitgebern nicht auf die Ausbildung der Lehrlinge gesehen, sondern darauf, bei der Lehrlingsausbildung recht viel Profit einzustreichen.

Paul Smura.

Jugendberatung durch Jugend.

Von Dr. Kurt Beck, Berlin.

Kaum jemals früher ist der Abgrund von Verständnislosigkeit zwischen der jungen und älteren Generation so stark in Erscheinung getreten, wie in der Nachkriegszeit, so daß man heute fast von einer Kampfstellung — Alter gegen Jugend — sprechen kann. Das innere und äußere Erleben der Vorkriegs- und Nachkriegsgeneration ist durch die Bedingungen, unter denen sie aufwuchsen, so ungleich verschieden und verschieden gewesen, daß die natürlichen und entwicklungsnotwendigen Gegensätze: jung und alt, eben nicht nur unüberbrückbar erscheinen, sondern auch nach den Wünschen gerade der lebendigsten Jugend gar nicht überbrückt werden sollen, weil diese ihr Leben bewußt anders gestalten will.

Den Weg zu diesem Ziel sucht sie in ans Fanatische grenzender Ehrlichkeit und Reinlichkeit der Gesinnung. Diese wahrhaft große Besinnung äußert sich naturgemäß am stärksten im seelischen und körperlichen Angelpunkt alles im weitesten Sinn jugendlichen Denkens und Fühlens: im Sexuellen. Das wesentlichste Erfordernis scheint mir deshalb die Schaffung von Möglichkeiten für die Jugend zu rücksichtsloser Aussprache mit Menschen, zu denen sie Vertrauen hat, und nicht, zu denen man ihr — vergeblich — dieses nicht vorhandene Vertrauen einzureden versucht.

Als ich, aus dieser Gedankengängen heraus, im März 1928 die Gründung von Jugendberatungsstellen anregte, fand dieser Vorschlag überraschenden Widerhall, vor allem bei den Jugendlichen selbst. Viele von denen, die aus eigenem Erleben und aus dem Mitleiden der Not jugendlicher Kameraden geschult waren, stellten sich mir spontan

zur Verfügung. Immer stärker kristallisierte sich in gemeinsamer Arbeit der Gedanke heraus, daß im Gegensatz zu allen bestehenden ähnlichen Einrichtungen etwas völlig Neues geschaffen werden mußte: keine neue Wohltätigkeitsanstalt, sondern eine Vertrauensstelle, eine Beratungsstelle der Jugend, wo Jugend zum gleichalterigen Jugendkameraden kommt in ihrer Not und das Gefühl autoritätsbeflissenen Wohlwollens des reifen Alters nicht aufkommen kann. So wächst sich unsere Beratungsstelle systematisch und bewußt zu einer Selbsthilfeorganisation der Jugend für die Jugend aus.

Die Beratungstätigkeit in unserer vom Bund für Mutterchutz eingerichteten Beratungsstelle spielt sich deshalb in folgender Weise ab: Jeder Jugendliche, mag er mit oder ohne Angehörigen zu uns kommen, wird nach seiner Wahl von einem Jungen oder Mädchen, die in der Jugendbewegung groß geworden sind, in Empfang genommen. Niemand braucht seinen Namen zu nennen. Je nach Lage des Falles spricht der jugendliche Berater sich endgültig mit dem Jugendlichen unter vier Augen aus und berichtet im übrigen lediglich der Leitung der Beratungsstelle. Oft genügt bereits die gegebene Möglichkeit einer solchen Aussprache mit einem Kameraden, um seelische Not von dem raschenden Jugendlichen zu nehmen. Das Gefühl, nicht mehr völlig einsam zu sein, wirkt oft heilsam.

Soweit es sich um Spezialfragen handelt, überweist der Jugendliche den Ratsuchenden einem Fachberater. Alle bei uns mitwirkenden Fachberater sind den jugendlichen Beratern persönlich bekannt. Ein Arzt oder eine Ärztin und ein Jurist sind im allgemeinen zur Zeit der Sprechstunde in der Beratungsstelle anwesend und erreichbar. Soweit sie diese Fälle nicht unmittelbar weiter bearbeiten, wird der Jugendliche an einen, in den verschiedensten Stadtteilen (möglichst in der Nähe der Wohn- oder Arbeitsstätte des Jugendlichen) tätigen Berater mit einem entsprechenden Ausweis überwiesen.

Nielsch konnte rasch und durchgreifend geholfen werden. Es sind beinahe sämtliche Angelegenheiten, die Jugendliche materiell und seelisch beschäftigen, zur Beratung gelangt. Von den behandelten Fällen waren verhältnismäßig nicht viele ausgesprochen erotische Konflikte. Dagegen häufig Fälle von Neurose und ähnlichen psychopathischen Fällen: schwere Depressionen und Minderwertigkeitsgefühle, oft infolge schlechter häuslicher Behandlung, Onanie, Homosexualität. Nachfragen wegen Anwendung von Antikonzeptionsmitteln waren relativ wenig. Dagegen suchten schwangere Jugendliche unsere Jugendberatungsstelle auf, hauptsächlich zwecks Unterbringung vor und nach der Entbindung, und möglichst gleich Adoption des zu erwartenden Kindes. Hier konnte der Bund für Mutterchutz unmittelbar tätige Hilfe leisten.

Etwa ein Drittel der Fälle betraf Konflikte mit den Eltern und insbesondere mit den Lehrherren. Erstere bezeichnenderweise aus bürgerlichen, letztere überwiegend aus proletarischen Kreisen. Die Konflikte mit den Arbeitgebern, die sich in der Hauptsache auf Unregelmäßigkeiten, die sich der Jugendliche hatte zuschulden kommen lassen, bezogen, sind fast sämtlich von uns beigelegt worden. In einigen Fällen gelang es uns, die Verhängung der Fürsorgeerziehung durch Verhandlung gleichzeitig mit den Eltern und Behörden abzuwenden. Die Presse und auch die Behörden haben unsere Arbeit erfreulicherweise weitgehend unterstützt.

Do wir hatten noch viele Aufgaben der Verwirklichung. Das Ganze ist ja nur ein Anfang. Müge recht bald jenes bekannte Wort eines nordischen Dichters für die Zukunft seine Bedeutung verlieren: „Das Beste ist für die Alten eingerichtet, darum ist es ein Unglück, jung zu sein.“

Das Gesicht der herrschenden Klasse.

In einer Zeit erhöhter allgemeiner Arbeitslosigkeit in fast allen Berufen und damit gesteigerten Massenelends, das Millionen von Volksgenossen zu Hunger und Not ver-

urteilt, in der hunderttausende Mütter von der Sorge gequält werden, wie sie Milch und Brot für ihre Kinder beschaffen, können nicht nur die „Modenkünstler“ darüber nach, wie sie die Sorgen der „Dame“ vom Morgen bis in die Nacht fernhalten, sondern die Repräsentanten der Vermögensgüterindustrie zerbrechen sich gleichzeitig ihre ohnehin schon zermarterten Köpfe, um den Hintergrund zu schaffen, der die neuesten Modelle und ihre Trägerinnen wirkungsvoll zur Geltung kommen läßt.

Täglich beobachten wir die mannigfaltigen Spielarten der Modelaunen bei den verschiedensten Anlässen, kennen die Opfer, die gebracht werden, die sozusagen schon zur Alltäglichkeit „dieser schönsten aller Welten“ — wie die Bourgeoisie so gern ihr Zeitalter bezeichnet — gehören.

Dennoch verdient der neueste Einfall dieser Kreise als Zeitdokument festgehalten zu werden.

Vor einem Café des Westens am Kurfürstendamm drückt mir der Portier eine Karte mit folgendem Ausdruck in die Hand:

Unsern verehrten Hundefreunden teilen wir höflich mit, daß am, 4 1/2 Uhr nachmittags, ein Tee

„Die Dame und ihr Hund“

stattfindet.

Vorführung von Rassehunden: Hundesporthaus S. Wir erwarten Sie mit Ihrem Hund.

Mit vorzüglicher Hochachtung (folgt Name des Cafés).

In der oberen Etage Geddeck 2 RM,

inkl. Hundegedek.

Tischbestellung: (folgt Telefonnummer).

Daß dies kein dummes Scherz, sondern Wirklichkeit war, wurde durch einige Plakate vor dem Lokal illustriert. Neugierig, welche Zugkraft diese neueste Geschmacklosigkeit ausüben würde, begab ich mich in die „obere Etage“ — und siehe da — der „Hundete“ war bereits in vollem Gange. Die schwülstige Atmosphäre von Parfum, Schminke und Seide, dazu die entsprechende Musik einer „veredelten“ Zigeunerkapelle bildeten das Milieu, in dem sich die ausgearbeiteten Gelehrten der Damen von Welt und Halbwelt nebst den dazugehörigen Kavaliere ernsthaft mit der wichtigen Frage beschäftigten, wie man seinem „Liebling“ ein wahrhaft erklusives Hundeleben bereitet. Man bewunderte und ließ bewundern, wobei die mitgebrachten überbeintigen Spielzeuge die Brücke der Annäherung bildeten.

Bons in Livree verteilten zwischen durch an die die Jazzbandkapelle unterstützenden Rassekötter feinverpackte Kekse, die, Kindern gereicht, manch dankbaren Blick hervorgeubert hätten.

Dieses groteske Schauspiel mußte auf jeden unverbildeten Betrachter wie ein Hohn auf die Menschheit und wie eine Anklage gegen die Fäulnisgeheimnisse der bourgeoisen Gesellschaft wirken. Eine Klasse, die außerdem noch vorgibt und für sich in Anspruch nimmt, gebildet zu sein.

Woll Ekel floß ich dieser gastlichen Stätte und dachte darüber nach, daß das Wort „Wir-Wilden“ sind doch bessere Menschen“, eine tiefere Bedeutung hat.

Proletens.

Fördert die Kinderfreundebewegung.

Neben den wirtschaftlichen und politischen Miesenorganisationen der Arbeiter, der Gewerkschaften und der Partei, sind in den letzten Jahren besondere Kulturorganisationen der sozialistischen Arbeiterschaft entstanden. Die Kinderfreundebewegung hat in der Zeit seit ihrer Gründung im Oktober 1924 einen ungeahnten Aufstiege zu verzeichnen gehabt. In diesen 5 Jahren ist die Bewegung auf 550 Ortsgruppen mit einem ständigen Funktionärkörper von 7000 Mitarbeitern angewachsen. 120 000 Kinder werden regelmäßig erfasst. Neuhäufiger Kennzeichen bei Veranstaltungen für alle erfassten Kinder ist die blaue Kleidung

Leonardo da Vinci.

Der Maler, Bildhauer, Forscher, Techniker und Erfinder.

Der beste Kenner der italienischen Renaissance, Jacob Burckhardt, sagt von Leonardo da Vinci: Die ungeheuren Umrisse von Leonardos Wesen wird man ewig nur von ferne ahnen können.

Das ist nicht zuviel gesagt; wer einmal versucht hat, in die Vielgestaltigkeit und Tiefe Leonardoschen Geistes und seiner Werke einzudringen, wird dies empfinden. Die „gebildeten“ Menschen haben einmal etwas von dem „Abendmahl“ und von der „Mona Lisa“ mit dem unergründlichen Lächeln auf den Lippen gehört. Wenige nur wissen, daß Leonardo ein ebenso guter Bildhauer, Naturforscher, Erfinder, Entdecker, Architekt und Ingenieur war.

Seine Vielseitigkeit hat es mit sich gebracht, daß er vieles nicht vollendete; sein ewig rastloser Geist und sein rücksichtsloser Drang nach Wahrheit hinderten ihn an einem ruhigen Beginnen und allmählichen Vollenden. Hinzu kommt, daß der Künstler immer gleichen Schritt hielt mit dem wissenschaftlichen Forscher, so daß es schwer ist, festzustellen, wer von den beiden größer war in Leonardo, der Künstler oder der Theoretiker. Jedenfalls bezeichnen Leonardo die Menschheit insofern, als er den Künstlern der nächsten Generationen Führer und Wegweiser in der Malfachia der Beherrschung der Perspektive und der Behandlung des Stoffes war.

Leonardo wurde im Jahre 1452 geboren, er war das dritte von vier Kindern. Seine Mutter Katharina, ein hübsches Dienstmädchen von 15 Jahren, wurde von einem jungen Mediziner mit dem Namen Piero di Ser Antonio entführt und heimlich geheiratet. Die jungen Leute mußten sich nur vor dem Vater heimlich Katharina wurde mit einem anderen verheiratet, der sich bereit erklärte, die Freiheit des Mädchens für ein Stück Geld und ein paar Wochen zu zahlen. Der Abokat hatte sich mit einem

seiner Bildung entsprach, verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Das uneheliche Kind Leonardo wurde von dem Vater Piero, also seinem Großvater, aufgenommen, wo er unter der Obhut seiner guten Großmutter aufwuchs. Als Leonardo 13 Jahre alt war, nahm ihn sein Vater auf in sein Haus nach Florenz, da er vergeblich auf legitime Nachkommenschaft gewartet hatte. Leonardo beschäftigte sich mit allen möglichen Dingen und interessierte sich für alles. Seine Zeichnungen aber schienen ein Fingerzeig für seine Begabung und seinen späteren Beruf. Er kam zur Ausbildung in die Meisterwerkstatt eines großen italienischen Malers. Nach kurzer Zeit wurde er in die Florentiner Meisterschule aufgenommen. 1482 treffen wir ihn an einem der damaligen glänzendsten Höfe Europas, des Herzogs Lodovico el Moro von Mailand. Lodovico war der reinste Typ des Renaissance-Menschen, diese seltsame Mischung von edelstem künstlerischen Geschmack und größter Grausamkeit, der kaltblütig und mit unerhörtem Blut- und Rachedurst auf sein Ziel losging. Die Erinnerung an die Verbrechen, die er beging, um seinen Thron zu erringen und zu erhalten, suchte er durch angeborne Großmut, durch Pracht- und Pflege aller Künste im größten Stil zu verlöschen. Durch glänzende Feste befriedigte er die Schaulust des Volkes. Die ihn umgebenden Künstler sahen in ihm nicht den blutdürstigen Tyrannen und ruchlosen Nachhaber, sondern den edlen, freigebigen Mäcen.

Auch Leonardo war geblendet durch den Glanz und Hof dem Herzog seine Dienste an, und zwar, wie aus einem Brief an demselben hervorgeht, als Kriegsingenieur. Leonardo paßte an den Hof, denn er war ein vollendeter Kavaliere und Hofmann. Er war ein sehr schöner Mann mit langem, blondem Bart und wallenden Locken, seine Schönheit war so groß, daß ein Zeitgenosse sagt, daß „die traurigste Seele an seinem Anblick sich freute“. Er liebte wie ein Großer, liebte großes Gefolge, schöne Pferde. Er leitete und inszenierte große und prachtvolle Festlichkeiten, gründete die Academia Leonardo da Vinci, an welcher er Vorlesungen hielt; machte Modelle zu dem monumentalen

und berühmten Reiterdenkmal, das dem Begründer der Dynastie Francesco Sforza gesetzt werden sollte, der es durch seine Kühnheit vom Condottiere (Söldnerführer) zum Herzog gebracht hatte.

Während dieser Zeit wird er auch, wie die Wissenschaft unseres Jahrhunderts dankbar anerkennt, der Begründer der bildlichen Anatomie. Er zeichnete zu den Werken des Professors Vella Tore über den „Knochenbau und die Anatomie der Pferde und Menschen“ erläuternde Abbildungen.

Die Herrlichkeit Lodovicos als Herzog fand am 11. August 1500 ihr Ende durch eine Niederlage im Kampfe mit dem König von Frankreich. Leonardo begibt sich kurze Zeit nach Venedig, tritt als Kriegsingenieur in die Dienste des Herzog Cesare Borgia. Später geht er in den Dienst des französischen Königs, der 1507 seinen Einzug in Mailand hält. 1508 arbeitet er an dem allerdings nicht verwirklichten Plan, durch Führung eines Kanals bis zum Como-See, Mailand zu einer Seestadt zu machen — ein für damalige Zeiten unerhört kühner Plan. 1513 treffen wir ihn in Rom, wo ihm der Papst sofort Aufträge erteilt, 1515 verläßt er Rom schon wieder. Der König Franz I. von Frankreich fesselte ihn durch ein Gehalt von 700 Talern gleich 30 000 M an sich, als Maler, Architekt, Ingenieur und Mechaniker. — Am 2. Mai 1519 starb Leonardo. 60 arme Leute folgten, wie er es selber gewünscht, mit Jackeln seinem Sarge. Sein Freund und Erbe verkündet seinen Tod den Brüdern mit den Worten: „Jeder betrauert mit mir das Hinscheiden eines Mannes, wie ihn zum zweiten Male zu schaffen die Natur nicht die Kraft hat.“ Tatsächlich hat in Leonardo die Universalität der Renaissance ihre höchste Vollendung erreicht, wie vielleicht in Aristoteles und Plato das Ideal des Geistes in der Antike erreicht wurde. Leonardos Denken und künstlerisches Schaffen erstreckte sich auf alle Gebiete menschlichen Seins. Nie wieder wurde eine so universelle Vielseitigkeit menschlicher Begabung erreicht. Es scheint tatsächlich so, als ob die Natur die Kraft nicht mehr hat, ein zweites Mal einen derartigen Genius

mit dem Falkenabzeichen am Arm und gewöhnlich auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Fast überall sind die Kinder bereits in Gruppen der Altersstufenentwicklung entsprechend gegliedert. Inhalt und Ziel der Gruppen-tätigkeit ist der Entwicklung der Kinder angepaßt. Die einzelnen Gruppen werden schon durch ihren Namen als Altersstufe gekennzeichnet. So heißen die 6- bis 10-jährigen Rotefalken, die 10- bis 12-jährigen Jungfalken, die 12- bis 14-jährigen Rote Falken. Es sind nicht etwa ausgewählte Kinder. Der dazu aufgestellte Beschluß lautet:

„Die Rote-Falken-Gruppen sind die Zusammenfassung von 12- bis 14-jährigen Arbeiterkindern innerhalb der Kinderfreundebewegung. Alle Arbeiterjungen und -mädler in diesem Alter können R.F. sein. Nicht Prüfungen und Ablegung bestimmter Leistungen sind notwendig, um aufgenommen zu werden, sondern der Wille so zu sein, zu leben, wie die R.F.-Gebote und -Verpflichtungen es verlangen. Es gibt nur eine Bewährung im täglichen Leben und in der Lösung der Aufgaben innerhalb und als Teil der R.F.-Gruppe: Roter Falke sein ist keine Auszeichnung, aber eine Bezeichnung. Die in Hohnsheim erarbeiteten R.F.-Gebote und -Verpflichtungen sind die Grundlage der weiteren Entwicklung der R.F.-Bewegung in Deutschland (zur Vereinheitlichung der Bewegung und Konzentrierung auf wesentliche Aufgaben dieser Altersstufe).

Der Aufbau der R.F.-Gruppen — gleichartig an allen Orten — schafft Voraussetzungen zu intensiver Zusammenarbeit und gemeinsamen Veranstaltungen — Kinderrepubliken — Kindertreffen usw. Die Einheitlichkeit der Kleidung soll Ausdruck der Gemeinsamkeit sein. Das Abzeichen „Roter Falke am Arm“ wird von allen Kinderfreundekindern getragen.“

Durch den gut gegliederten Aufbau der Altersstufen-gruppen und durch Stellung von entsprechenden Gruppen-aufgaben wurde erreicht, daß trotz der bereits ganz erheblichen Masse von Kindern doch das einzelne Kind sich in seiner Gruppe als Teil der Gruppe empfindet und einen wesentlichen Teil der schulfreien Zeit selbstverständlich „in der Gruppe“ verbringt. Zweiterlei ist hier von Wichtigkeit. Zum ersten wählt das Kind selbst eine pädagogische Um-ggebung und meidet damit die Straße mit seinen Gefahren. Zum zweiten wird es als Arbeiterkind wertvoll eingeordnet als Kamerad in einen Kreis von Kameraden. Die Kinderfreunde-gruppen sind Teile der organisierten Arbeiterbewegung. Viele Veranstaltungen weisen die Kinder auf die Organisationen der Erwachsenen hin. Am 1. Mai, beim Gewerkschaftsfest usw., sind sie nicht nur dabei, weil auch die Eltern als gute Gewerkschafter anwesend sind, sondern auch als Angehörige einer Falkengruppe. So bekommen die Kinder durch solche Erlebnisse und durch Gewöhnung innerhalb des Gruppenlebens lebendigen Anschluß an die Organisationswelt der Erwachsenen.

Die Grundsätze der Kinderfreundebewegung sind, kind-gemäß umgestaltet, die Grundsätze der sozialistischen Be-wegung überhaupt. Nicht eine Organisation mit besonderen Zielen, sondern die Erziehungsorganisation der sozialistischen Arbeiterschaft will sie sein.

So haben an dieser Bewegung sowohl jeder Vater und jede Mutter, wie auch die Organisationen der Väter und Mütter starkes Interesse. Die Eltern, weil die Kinderfreunde eine sicher sehr willkommene Hilfsrichtung in der unter den heutigen Umständen nicht leichten Erziehungs-aufgabe sind. Die Gewerkschaften, weil frühzeitig alle Eigenschaften wie Solidarität und Hilfsbereitschaft, Ein-ordnung und Pflichtbewußtsein dem Ziel gegenüber, Organisationswille und Mitverantwortung im Kinde ent-wickelt werden.

Als ein ganz ausgezeichnetes Hilfsmittel hat sich die Zeltlagerarbeit im Rahmen der Gesamtaufgaben für die älteren Kinder erwiesen. (Wierwöchiges Zeltlager, Kinder-republiken.) Diese sind nicht Selbstzweck oder eine reine Erholungsangelegenheit; vielmehr sind die Zeltlager eine „Probe der großen Kraft“ des einzelnen im Dienste an der Gemeinschaft und der Gruppe, ein Prüffeld ihrer soli-darischen Fähigkeiten. Nicht mit Unrecht sind gerade die Zeltlager der Kinderfreunde von gegnerischer Seite be-

sonders beachtet und bekämpft worden. Sie waren für Freund und Gegner ein sichtbarer und konkreter Beweis der Lebendigkeit der sozialistischen Bewegung allgemein und im besonderen ein Beweis der prächtigen Entwicklung der sozialistischen Erziehungsbewegung. Wie sehr die Kinder-republiken Anziehungskraft haben, zeigen die Zahlen der Beteiligten: 1926 waren es 300, 1927: 2300, 1928: 4600, 1929: 8700 Teilnehmer.

Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Wenn auch hier Geldknappheit und andere Hindernisse hemmend entgegenstehen, so zeigt sich doch ein starker Opferwille bei den Eltern der Kinder und bei den Arbeiterorgani-sationen, die notwendigsten Mittel zur Verfügung zu stellen. Beim Aufbau des Zeltlagers sind all die Tugenden not-wendig, die der Erwachsene als guter Genosse und Gewerk-schafter haben soll. Kein Tagesziel, sondern ein Zukunfts-ziel ist hier vorhanden. Aber heute schon sind die ersten Kinder, die durch Kinderfreunde-gruppen in die große Be-wegung eingeordnet wurden, Funktionäre in Gewerkschafts- jugendgruppen und in der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Je mehr die Gewerkschaften und die einzelnen Ge-werkschafter die Kinderfreunde-bewegung fördern, um so umfangreicher wird es möglich sein, vorge-schulte Kräfte der Arbeiterbewegung zuzuführen.

Hans Weinberger.

Erhöhte Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge.

Der Appell des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe an die Handwerkskammern und Innungen vom 20. August 1929 brachte insofern einen Erfolg, als sich nun die Handwerkskammer zu Berlin entschlossen hat, neue Richtlinien für Erziehungsbeihilfen aufzustellen.

In ihrer Vollversammlung vom 6. November 1929 wurden die nachfolgenden Mindestsätze aufgestellt, die inzwischen vom Minister für Handel und Gewerbe durch Erlass vom 16. Dezember 1929 — III d 3570 Jo — gebilligt wurden.

Es sollen als wöchentliche Erziehungsbeihilfe (Kost-geld, Lehrlingsentschädigung), soweit nicht Kost und Wohn-ung vom Lehrherrn gewährt werden, mindestens ge-zahlt werden:

im 1. Lehrjahr	5 M	(bisher 4 M)
„ 2. „	7 „	„ 6 „
im 3. „	9 „	„ 8 „
im 4. „	12 „	„ 10 „

Diese geringfügige Verbesserung kann selbstverständ-lich nicht als genügend bezeichnet werden; denn sie ist bestenfalls eine Geste, die den guten Willen beweisen soll. Wollen die Herren Arbeitgeber ernsthaft dazu beitragen, einen Ausgleich gegen den Geburtenausfall zu schaffen, dann werden sie sich entschließen müssen, diese Sätze erheb-lich in die Höhe zu setzen, zumal die rationalisierte In-dustrie jetzt schon einen gesteigerten Bedarf an ungelerten und angelernten jugendlichen Arbeitern aufzuweisen hat.

Es ist selbstverständlich, daß in denjenigen Gewerben oder Industrien, wo eine tarifliche Regelung für die Lehrlinge getroffen ist, diese ihre Geltung behält.

Proleten u.s.

Preiswettbewerb für Unfallverhütung!

Fünftausend-Mark-Preis.

Nach den statistischen Ermittlungen der letzten Jahre war ein nicht unbeträchtlicher Teil aller Explosionen von Niederdruckazetylenentwicklern darauf zurückzuführen, daß vom Brenner in die Azetylenleitung rücktretender Sauer-stoff oder Flammentrückschläge von den Wasservorlagen nicht aufgehalten wurden. Dadurch ist es erwiesen, daß sich die Betriebssicherheit der Niederdruckazetylenentwickler noch erheblich erhöhen wird, wenn es gelingt, die zugehörigen Sicherheitsvorlagen weiter zu verbessern. Der Fachaus-schuß für Schweißtechnik im Verein Deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Ingenieurbau, hat sich infolgedessen ent-schlossen, in Uebereinstimmung mit einer größeren Anzahl interessierter Organisationen und besonders mit tatkräftiger

Unterstützung der interessierten Berufsgenossenschaften, ein Preiswettbewerb hierüber zu erlassen, um noch bisher un-bekannte erfindertische Kräfte in Deutschland zu finden und für dieses Problem zu interessieren.

Als Preise sind ausgesetzt: Ein 1. Preis von 5000 M und ein 2. Preis von 2500 M. Die Bewerbungen sind an den obengenannten Fachauschuß für Schweißtechnik zu richten, von dem auch alle näheren Bedingungen über die Beteiligung an dem Preiswettbewerb einzuholen sind. Der letzte Termin für die Einreichung ist der 1. Oktober 1930.

Ein viel allgemeineres Preiswettbewerb, das sich we-niger an Fachleute als vielmehr ganz allgemein an die Ar-beiter-schaft richtet, erläßt die Unfallverhütungsbild G. m. b. H. beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Berlin W 9, Köthener Straße 37, in ihrem neuesten Unfall-verhütungskalender für das Jahr 1930. (Zu beziehen von der Unfallverhütungsbild G. m. b. H.) Hier wird nur ganz allgemein eine Idee für ein Bild gesucht, das als Plakat für die Verbreitung des Unfallverhütungsgedankens ver-wendet werden kann. Als Preise sind hier ausgesetzt: 1. Preis 500 M, 2. Preis 300 M, 3. Preis 200 M. Letzter Termin für die Einreichungen ist der 31. Mai 1930. Die Bildvorschläge sind auf einer Postkarte an den Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Berlin W 9, Köthener Straße 37, einzusenden. Kennwort: Kalender-preiswettbewerb. Auf der Vorderseite der Post-karte außerdem die genaue Anschrift des Einsenders, auf der Rückseite der Postkarte die Idee für das Bild. Andere Einreichungen bleiben unberücksichtigt. — Nicht die Aus-führung, sondern die Idee wird gewertet!

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf verwiesen, daß das vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften anlässlich der Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo.) im Februar—März 1929 erlassene Preiswettbewerb bereits entschieden ist. Ein 1. Preis wurde nicht verteilt; der dafür ausgeworfene Betrag wurde zur Erhöhung der Trostpreise verwendet. Der 2. Preis fiel auf den Ausdruck „Wahr-schau“, der 3. Preis wurde der Lösung „Umsticht! Vorsicht! Rücksicht!“ zuerkannt.

Aus meinem Beruf

Geste. Am 10. Januar 1930 nahm eine gut besuchte Versammlung der Kollegen zwei fesselnde interessante Vor-träge über „Rationalisierung im Malergewerbe“ entgegen. Zuerst referierte Herr Schläfer. Er führte aus: Viele weiße Anstrichmittel seien im Laufe der Zeit von Malern verarbeitet worden: Weißweiß, Zinkweiß, Lithopone usw. Und alle diese Farbsorten seien wieder in verschiedener Güte, in verschiedenen Klassen, Marken und Preisen auf den Markt gekommen, so daß in den Werkstätten manchmal eine ganze Reihe weißer Farben vorrätig seien. Das sei geschäftlich und technisch nicht vorteilhaft. Deshalb müsse es das Bestreben der Farbenindustrie sein, ein Weiß zu fabrizieren, das die Mängel aller früherer Fabrikate be-seitigt. „Kronos Titanweiß“ sei in dieser Hinsicht ein Weiß, das allen Anforderungen entspreche. Es sei voll-kommen unglänzend, im Gebrauch ergiebig, habe eine sehr gute Deckkraft, sei vollkommen lichtecht, und mit allen Blau- und Weißfarben mischbar. Außerdem würde es nur in einer Marke, und zwar der allerbesten, hergestellt. Es sei also sehr gut möglich, nur „Kronos Titanweiß“ allein zu verwenden, was für alle Berufstätigen von großem Vorteil sei. Die Rationalisierung könne im Malerberuf schon auf diesem einen Gebiete mithin einen großen Schritt weitergebracht werden. In der Aussprache war ein Kollege in der Lage, die Darlegungen des Referenten über Titan-weiß zu bestätigen.

Malermeister Fuchs, Stuttgart, sprach sodann in einem lehrreichen Vortrag über die „Bindemittel“ im allgemeinen, um später der Reihe nach alle im Laufe der Jahrhunderte gebrachten Bindemittel im einzelnen zu

zu schaffen. Wir spezialisierten und zerrissenen Menschen der Gegenwart können sehr viel gewinnen, wenn wir uns in Leonardos Wesen und Geistigkeit vertiefen.

In einem der Tagebücher Leonardos finden wir den Satz: „Die Liebe ist die große Tochter der Erkenntnis.“ Dieser Satz kennzeichnet Leonardos innere Haltung und Einstellung zu allem und jedem. Die Triebfeder all seines Handelns war die Liebe zur Sache schlechthin, zu: Wahrheit, Wissenschaft und Kunst. Solche Liebe schätzte ihn keineswegs davor, unendlich viel Schlechtes und Häß-liches an Menschen und Dingen zu entdecken; dies ließ ihn eine zweite Wahrheit finden und aussprechen: „Die Ironie ist die große Tochter des Schmerzes.“ Diese seine beiden Erkenntnisse erklären uns Wesen und Art seines Schaffens, lehren uns Tiefe und Schönheit seiner Werke leichter ver-stehen.

Für die Wissenschaftlichkeit und Sachlichkeit Leonardos ein paar Beispiele: Er entdeckt zuerst, daß die Hände Seelisches und Geistiges ausdrücken, daß durch sie der Cha-rakter der Menschen zu einem großen Teil verdeutlicht wird und erkennbar ist. Wir können bei fast allen seinen Bildern eine intensive und großartige Ausdrucksform der Hände beobachten, besonders beim „Abendmahl“. Mit Recht ist er oft der vollendetste Darsteller schöner und seelenvoller Frauenhände genannt worden. Eine Tafel, die wir an seinen Frauenbildnissen, besonders aber an dem berühmten Bild der „Mona Lisa“ nachprüfen können.

Wie sehr Leonardo bestrebt war, durch physiognomische Darstellung Seelisches und Geistiges zur höchsten Aus-drucksform zu bringen, sehen wir daran, daß er ungefäh-rih Jahre brauchte, um im „Abendmahl“ mit dem Jesus-kopf und dem Kopf des Judas fertig zu werden. Dasselbe erleben wir an den von ihm gezeichneten Karrikaturen.

Leonardo ist nicht „künstlicher“ Techniker, nur Auto-didakt. Er hat nicht künstlich gelernt, sondern alles beruht auf eigener Beobachtung. Er ist zu zwei für die Technik hochwichtigen Erkenntnissen gelangt. Erstens erkennt er

die unbedingte Notwendigkeit der mathematischen Grund-lage an, er sagt in diesem Zusammenhang von Mathematik und Technik auch von sich, „nich lese, wer nicht Mathematiker ist, in meine Grundzüge nicht“. Zweitens hat er den ungeheuren Wert des Experiments für den Erfolg und Bestand der Technik erkannt. Er sagt darüber: „Ehe du aus diesem“ (einem) „Falle eine allgemeine Regel machst, versuche ihn zwei- oder dreimal und sieh zu, ob die Experimente auch die gleichen Wirkungen hervorbringen. Diese seine Erkenntnis tritt erst fruchtbar und allgemein in die Erscheinung, als die exakten Naturwissenschaften in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihren Sieges-lauf beginnen; seit dieser Zeit ist das Experiment ein wichtiger Bestandteil fast aller Wissenschaften.

Um unser Bild von seiner technischen Vielseitigkeit zu vervollständigen, seien einige Probleme, mit denen er sich beschäftigte, aufgezählt. Aus der großen Anzahl von Skizzen, die erhalten geblieben sind, können wir entnehmen, daß L. Jahrhunderte vorausgedacht hat. Er beschäftigte sich mit Gießen von Geschützen, mit der Konstruktion von Walzwerken zum verjüngten Walzen, Sägewerken, Schleifmaschinen, Sprengstoffen und Sprengkörpern, mit Vorrichtungen zum Materialprüfen, Wegmesser, Schritt-zähler, Kompaß, Radschiffen und in einer ganzen Anzahl von Entwürfen mit dem Problem der Flugmaschine und des Tauchens und der dazu notwendigen Apparate. Zu der Flugmaschine ist noch zu sagen, daß L. Jahre hindurch den Flug der Vögel beobachtete und darüber ein Buch schrieb: „Der Vogelflug“. Diese Studien und Be-obachtungen führten ihn aller Wahrscheinlichkeit nach auch dazu, Pläne für die Konstruktion einer Flugmaschine zu entwerfen, um den uralten Traum der Menschheit, fliegen zu können, zu verwirklichen. Es kann wohl, wie es von einem Forscher getan wurde, mit Recht von dem großen Maler und Bildhauer Leonardo behauptet werden: „So reichhaltig, so eigenartig, wie der

Nachlaß dieses Lehrketers ist kein Lebens-werk eines anderen Fachmannes.

Der Augenblick.

Unermesslich ist uns das Unendliche und unfaßbar das Ewige. Wir sind Wesen des Vergänglichen, und die Minute ist unser Reich. Sie können wir fassen. Sie können wir füllen und ruhen. Und sie zu füllen und zu ruhen ist die menschliche Aufgabe gegenüber dem ewigen Werden.

Nuße die Minute! Stehe mit beiden Füßen im Ver-gänglichlichen des irdischen Seins, wohin du gehörst, und fasse den Augenblick! Das ist Tat. Das ist Leben. Das ist praktische Erfüllung der Menschenspflicht.

Wir schauen auch gern einmal hinauf zu den Sternen, ins unendliche All. Wir versenken uns gern einmal in das Unfaßbare, das die Entwicklung bedeutet, diese ge-waltige, jahr-millionenlange Entwicklung vom Urnebel bis zu dem Menschen. Aber was ist all das Betrachten, wenn es sich nicht praktisch kristallisiert? Wenn es nicht zum lebendigen Keim des Neuen wird?

Tat! Laß dein großes Fühlen ins Leben strömen! Wache, daß du immer besser und voller den Augenblick fassen kannst!

Der Augenblick ist es, auf den es ankommt. Das beweist uns so großartig die stolze Bewegung, zu der wir gehören. Was war es denn, das sie zu dieser Größe werden ließ? Der Augenblick. Die Aufklärung in jeder Minute, die sich jedem bot. Die Kleinarbeit an Tausenden von Tausenden. Darum nuße den Augenblick! Angenüßt ist er für ewig vergangen, aber genüßt ist er auch ver-gangen noch da. In deiner Tat, in deinen Leistungen für die Bewegung.

Das ist das herrliche Leben, das da ausgefüllt ist in allen Augenblicken. Das ist das zukunfts-tragende Leben, das da so ganz sich erschöpft. Das ist das ewige Leben, das sich da immer und immer in Tat befreit.

erörtern. Der Kalk sei wohl das billigste und bequemste aller bisher gebrauchten Bindemittel. Er wäre schon seit Urzeiten verwendet und würde auch wohl stets weiter verarbeitet werden. Tierischer Leim, der nach seinem Auftreten auf dem Materialmarkt einen großen Erfolg hatte, sei in der Verarbeitung vorzüglich; denn er nehme der Farbe nicht die „Farbe“ und brauche bei später nötig werdendem Neuanstrich vorher nicht immer abgekratzt zu werden, wenigstens nicht so oft und so schnell, wie heute bei Anstrichen mit Pflanzenleimfarbe. In hygienischer Hinsicht aber könne er den tierischen Leim nicht loben. Er ginge zu leicht in Fäulnis über. Da der Tierleim vor seiner Verarbeitung eine umständliche Arbeit (durch Einweichen und Kochen) erfordere und die übrigen Mängel auch mitsprachen, kam eines Tages plötzlich der Pflanzenleim auf den Markt. Er wurde und wird noch heute von den Fabriken fertig geliefert, so daß er nur verdünnt zu werden braucht. Er habe gewiß gegenüber dem tierischen Leim besondere Vorteile, aber er verlange einen sauberen Untergrund. Alte Anstriche müßten stets vorher abgewaschen oder abgekratzt werden. Diese unangenehme Begleiterscheinung habe das Bedürfnis gefördert, ein Bindemittel zu schaffen, das alle Anforderungen des Berufs, des Arbeitssystems, der Zeit und des Kostenpunkts entspreche. Das sei mit der Fabrikation von „Cirine Matt“ geschehen. Der Redner verteilte an die Versammelten kleine Broschüren, worin alles Wissenswerte über das neue Bindemittel geschrieben steht. Es liege in der Macht der Maler, „Cirine Matt“ zu einem Universalbindemittel zu machen, zumal es große Verwendungsmöglichkeiten biete. Es sei ebenfalls ein Titanweiß und in Verbindung mit diesem ein Mittel, um eine Rationalisierung im Malerberuf herbeizuführen.

Beide Vorträge wurden von der Versammlung mit Interesse verfolgt. Den Mitgliedern anderer Filialen empfehlen wir, die Vorträge, falls sie auch da stattfinden, geschlossen zu besuchen.

Baugewerbliches

Der Wohnungsbau in Gefahr! Das Schicksal von zwei Millionen Bauarbeitern ist angesichts der bedrohlichen Lage des Baumarktes gefährdet. Das vergangene Jahr war ein ungünstiges Baujahr. Nach Angaben des Baugewerksbundes hat die Beschäftigung der Bauarbeiterschaft in keinem einzigen Monat den Stand des Vorjahres auch nur annähernd erreicht. Trotzdem konnte der Bericht der Reichskreditgesellschaft darauf hinweisen, daß „neben der Erleichterung der Ausfuhr und der Gunst der Ernte allein die Wohnbautätigkeit die Aufrechterhaltung der Produktionshöhe möglich gemacht und der deutschen Wirtschaft zu der bemerkenswerten, für viele Beobachter überraschenden Widerstandsfähigkeit verholfen hat.“ Die Bautätigkeit ist nicht allein vom Standpunkt der Bauarbeiter oder zur Linderung der Wohnungsnot von allergrößter Bedeutung, sie ist für die Gestaltung der Gesamtkonjunktur entscheidend in dem Zeitpunkt, wo die rückläufigen Tendenzen in der Produktion die Oberhand zu gewinnen drohen. Der Jahresbericht der „Frankfurter Zeitung“ warnt mit Recht vor der Verfolgung einer „umgekehrten Konjunkturpolitik“ in Gestalt einer Projizierung des Wohnungsbaues.

Für den Baumarkt wird auch im laufenden Jahr der Wohnungsbau ausschlaggebend sein. Wie sich nämlich die Industriebauten entwickeln werden, ist völlig unsicher und hängt neben der Frage der Kapitalbeschaffung davon ab, wie weit das Bedürfnis der Industrie zur Umstellung und Ausdehnung ihrer Anlagen vorhanden sein wird. Die öffentlichen Bauten von Schulen, Krankenhäusern, Verwaltungsgebäuden usw. werden im laufenden Jahr angesichts der Not der öffentlichen Finanzwirtschaft außerordentlich eingeschränkt. So bleibt nur der Wohnungsbau übrig. In welchem Umfang der Wohnungsbau erfolgen kann, hängt aber allein von der Frage der Kapitalbeschaffung ab. Für den Wohnungsbau stehen allerdings die Hauszinssteuern zur Verfügung. In einer Denkschrift der DGB mit Recht, daß das Weiterfließen der Hauszinssteuern zumindest für zehn Jahre sichergestellt und aus ihr höhere Beträge als bisher dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Inwiefern kann die Hauszinssteuer das Wohnbauproblem allein nicht lösen. Sie bietet nur die Grundlage für den Wohnungsbau, indem sie einen Teil des Bankkapitals zu sehr geringen Zinssätzen liefert, um angesichts der hohen Zinssätze für den restlichen Teil des Bankkapitals die Finanzierung des Wohnungsbaues überhaupt zu ermöglichen. Dieser Rest muß aber vorwiegend in Form der ersten Hypotheken beschafft werden, wenn die Bautätigkeit ermöglicht werden soll. So ist das Hauptproblem die Bereitstellung von ersten Hypotheken, um so mehr, da Zinssätze der Gemeinden zu den Hauszinssteuern in diesem Jahre, wenn überhaupt, so nur außerordentlich ipärlisch fließen werden.

Die Verfolgung des Baumarktes mit ersten Hypotheken ist aber in bedingender Weise gefährdet. Die wichtigsten Geldgeber für erste Hypotheken sind die Sparkassen. Hier ist die erste Schwierigkeit die Verlangsamung des Sparwachstums bei den Sparkassen, die aus verschiedenen Gründen, die im Organ des Baugewerksbundes, im „Grundstein“, eingehend erörtert werden, im laufenden Jahr noch mehr als 1929 in Erscheinung treten dürfte. In der Denkschrift des DGB wird daher mit Recht gefordert, daß die Sparkassen während der Dauer der angespannten Lage auf dem Baumarkt einen noch größeren Teil ihres Einlagewachstums für den Wohnungsbau verwenden sollen, und daß die Ausleihungsgrenze für Hypotheken der Sparkassen, die zur Zeit 40 % beträgt, erhöht werden soll. Dazu wird jedoch im „Grundstein“ mit Recht geltend gemacht, daß mit diesen Maßnahmen, so erwünscht sie auch sind, dem Baumarkt noch nicht geholfen wird, wenn die Gemeinden an ihrem Umwandlungsprogramm festhalten. Im Laufe des Jahres 1930 sollen nämlich nach Beschluß des Städtetages die schwebenden Schulden der Gemeinden in langfristige umgewandelt werden. Würde dieses Programm durchgeführt, so hieße das die Mittel der Sparkassen für diesen Zweck festzulegen, während für den Wohnungsbau nur sehr geringe Ein-

men übrig bleiben würden. Deshalb erhebt der Baugewerksbund die berechtigte Forderung, daß jene Umschuldung nicht in einem Jahre durchgeführt, sondern auf zwei Jahre gestreckt werde, was um so mehr verantwortet werden kann, da es sich hier wie bei den meisten Kreditfragen um das psychologische Problem des Vertrauens handelt, und es daher weniger auf das Tempo als auf die Bestimmtheit der Umschuldung ankommt. Im „Grundstein“ wird behauptet, daß ohne eine solche Streckung des Umschuldungsprogramms weniger erste Hypotheken zur Verfügung stehen würden, als billige Hauszinssteuern, und daher sogar die volle Ausnutzung der Hauszinssteuermittel in Frage gestellt sein würde, des weiteren aber, daß eine Heraushebung der Ausleihungsgrenze bei den Sparkassen auf dem Papier bleiben müßte, wenn man den Zuwachs an Sparkassengeldern in einem einzigen Jahr für jene Umschuldung verwenden würde.

Gewerkschaftliches

Ein eigenes Organ der Berliner Gewerkschaften.

Seit Anfang dieses Jahres wird vom DGB, Ortsauschuß Berlin, ein eigenes Organ unter dem Titel „Aufwärts“ herausgegeben. Es erscheint wöchentlich in einer hohen Auflage. Schriftleiter ist der Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule Frh. Frick. Verleger ist die Verlagsgesellschaft des DGB, Inselstraße. Infolge der Verhältnisse des Berliner Pressewesens war es dem Ortsauschuß der Berliner Gewerkschaften schwer möglich, an die Gesamtheit der Berliner Gewerkschaftsmitglieder heranzukommen, deshalb ist die Herausgabe des Blattes zu begrüßen. Das Berliner Wirtschaftsleben ist so vielfältig und die Kenntnisse der Arbeiterschaft darüber so gering, daß es notwendig ist, allwöchentlich zu den wichtigsten Vorkommnissen Stellung zu nehmen. In sozialpolitischer Beziehung herrschen über die Tätigkeitsgebiete der Gewerkschaften die verschiedensten und teilweise der verschrobensten Auffassungen. Nur einem Teil der Berliner Arbeiter wird es gegenwärtig sein, was die Gewerkschaften auf diesem Gebiete geleistet haben. Deshalb ein herzliches „Glück auf“ dem neuen Kampfgenossen!

Wirtschaftliche Arbeitskämpfe 1925 bis 1929.

Die jeweilige Kurve der wirtschaftlichen Arbeitskämpfe zeigt an, wie um das Sozialprodukt gerungen wurde. Kampfsjahre waren die Jahre 1925, 1927 und 1928. In den Jahren 1926 und 1929 war die Zahl der Streiks und Ausperrungen geringer. Die nachfolgende Tabelle gibt über die angewandten Streiks und Ausperrungen im letzten Jahr fünf Auskünfte:

Jahr	Beteiligte Arbeiter (in 1000)		Zahl der verlorenen Arbeitstage (in Mill.) durch:			
	Streiks	Ausperrungen	Streiks u. Ausperrung, zus.	Streiks	Ausperrungen	
1925	510	268	778	11,3	5,8	17,1
1926	60	44	104	0,9	0,4	1,3
1927	233	270	503	2,9	3,1	6,0
1928	328	452	780	8,5	11,8	20,3
1929	115	95	210	1,8	2,1	3,9

Die meisten Streiks wurden 1925 ausgetragen. Die Kämpfe dieses Jahres dienten dazu, den deutschen Arbeitslohn erst auf eine solche Höhe zu bringen, damit ein Leben als Kulturmenschen überhaupt möglich ist. An Festigkeit der Arbeitskämpfe steht das Jahr 1928 nicht viel nach. Namentlich wurden sehr viel Ausperrungen durchgeföhrt. Das vergangene Jahr brachte einen Ausfall von rund 4 Millionen Arbeitstagen. Einen Ausfall an Lohnzahlungen in Höhe von rund 30 Millionen Mark kann man in Ansatz bringen. Diese Summe ist aber verhältnismäßig gering, wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß allein durch die Arbeitslosigkeit eine Brutto Lohnsumme in Höhe von 3 Milliarden Mark verloren ging. Die verlorenen Arbeitstage durch Streiks und Ausperrungen sind mithin noch nichts gegen die erzwungenen Feiertage, die die Arbeitslosigkeit einem großen Teil der deutschen Arbeiter auferlegt.

Genossenschaftliches

Was muß man von der Volksfürsorge wissen?

Zweck und Form der Gründung.

Die Volksfürsorge ist ein von den Gewerkschaften und Genossenschaften im Jahre 1912 gegründetes Versicherungsunternehmen, geschaffen, um jedem Volksgenossen, ohne Ansehen der Person, der Partei und der Religion, eine gute und billige Lebensversicherung zum Selbstkostenpreise zu bieten.

Die Gründer haben der Zweckmäßigkeit wegen und auf den Rat Sachverständiger die Form der Aktiengesellschaft gewählt, durch die Art der Bestellung der Gesellschaftsorgane aber Sicherheiten geschaffen, daß sie nicht eine Aktiengesellschaft im üblichen kapitalistischen Sinne werden kann. Auf das Aktienkapital in Höhe von 2 1/2 Millionen Reichsmark ist 1 Million Reichsmark in bar eingezahlt, während für die restlichen 1 1/2 Millionen Reichsmark der Gegenwert in rechtsverbindlichen Verpflichtungen der Aktionäre vorhanden ist. Es ist je zur Hälfte von den Gewerkschaften und Genossenschaften gezeichnet. Die Aktien, 7000 an der Zahl, und zwar 5000 zu 100 M (aus der Inflation gereinigt) und 2000 zu 1000 M (beschlossen im November 1927), bleiben in Händen der Gewerkschaften und Genossenschaften, dürfen nicht an der Börse gehandelt und nur mit Zustimmung von Vorstand und Aufsichtsrat der Volksfürsorge übertragen werden. Durch diese Bestimmungen ist die Garantie gegeben, daß der gewerkschaftlich-genossenschaftliche Charakter der Volksfürsorge nicht verwischt werden kann.

Organe der Gesellschaft.

Die Organe der Gesellschaft sind:

1. Generalversammlung,
2. Aufsichtsrat,
3. Vorstand.

Diese Körperschaften, je zur Hälfte von den Zentralen der Gewerkschaften und Genossenschaften Deutsch-

lands besetzt, entscheiden in allen wesentlichen Fragen. Diese Einrichtung gewährleistet, daß der demokratische Charakter des Unternehmens gewahrt bleibt.

Nach dem Organisationsstatut der Volksfürsorge werden auch die örtlichen Verwaltungskommissionen, die zur Überwachung und Förderung der Rechnungstellen gebildet sind, je zur Hälfte aus Funktionären der Gewerkschaften und Genossenschaften zusammengesetzt. Auch hierdurch wird der Beweis erbracht, daß die Gründer sich des demokratischen Gedankens der Volksfürsorge bis in seine letzten Konsequenzen hinein bewußt gewesen sind. Es wird Sache der Genossenschaftler und Gewerkschaftler selbst sein, diesem Grundsatz dadurch Geltung zu verschaffen, daß die Verwaltungskommissionen in der gedachten Weise bestellt werden.

Vereinfachung der Wirtschaft.

Die Entwicklungsformen der deutschen Wirtschaft sind durch die Nachwirkungen des verlorenen Krieges, worunter nicht nur die Reparationslasten zu verstehen sind, ganz sichtbar beeinflusst. Der Zusammenschluß von größten Banken zu den allergrößten und des produzierenden Kapitals in Aktiengesellschaften sind Rationalisierungserscheinungen, die ohne Rücksicht auf die Umwelt von Arbeitern, Angestellten und Verbrauchern wieder die Kapitalrente in der gleichen Höhe stabilisieren sollen, wie in der Vorkriegszeit. Ist doch die Zahl der Aktiengesellschaften von 11 000 im Jahre 1927 auf 11 690 im Jahre 1928 gefallen, während gleichzeitig das investierte Kapital von 21 542 Millionen Mark auf 22 885 Millionen Mark gestiegen ist.

Die Produktionswirtschaft sucht aus dem angesetzten Kapital herauszuholen, was möglich ist. Es wird vom großen Handelskapital und von den Banken unterföhrt. Und die Auswirkungen beginnen sich in der Güterverteilung zu zeigen. Zwar wird der Einzelhandelsumsatz immer noch auf rund 30 Milliarden im Jahre geschätzt, aber davon entfallen auf die Konsumgenossenschaften schon circa 15 Millionen Mark, nachdem deren Umsatz im Jahre 1928 um 67 % höher ist als im Jahre 1925. Dazu kommen die Warenhäuser mit ebenfalls nahezu 1500 Millionen Mark Umsatz, wiewohl ihr Umsatz im genannten Zeitraum nur um 24 % zugenommen hat.

Die Konsumgenossenschaften bilden ohne Zweifel heute schon einen äußerst wirksamen Schutz gegen die preissteigernden Tendenzen des Produktions- und Handelskapitals, das in weitem Maße dazu übergegangen ist, die Warenproduktion zu standardisieren und in unzähligen Fabrikmarken abgepackt dem Einzelhandel zu vorgefertigten Preisen zu liefern. Der Einzelhandel wird allmählich nur noch zum beauftragten Warenvertreiter, zum Agenten der Produktions- und Handelskartelle. Dabei ist der Apparat riesig überflüssig. In 823 788 Betrieben, die im Jahre 1925 gezählt wurden, waren 1 453 952 Personen beschäftigt, und auf 101 Menschen entfiel schon ein Betrieb, von 44 Einwohnern ist eine Person im Einzelhandel beschäftigt.

Da tut Vereinfachung not, wenn die Warenverteilung nicht mit allzu hohen, das heißt, unwirtschaftlichen Kosten belastet werden soll. Die Konsumgenossenschaften als eine der wichtigsten wirtschaftlichen Erscheinungsformen bilden das Mittel, durch Vereinfachung des Verteilungsapparates die Wirtschaft im allgemeinen und den Verbraucher im besonderen von unwirtschaftlichen Kosten zu befreien und gegenüber den Monopolpreisen des Großkapitals den Verbraucher zu schützen. Während nach der Statistik von 1925 schon auf 101 Personen der Bevölkerung ein privater Einzelhandelsbetrieb entfiel — ein Verhältnis, das sich bei der dauernden Zunahme der Einzelhandelsbetriebe bis zum Jahre 1928 sicherlich noch wesentlich verschlechterte —, kam im Zentralverband deutscher Konsumvereine auf 292 Familien, also 1000 Personen, auch nur eine Warenverteilungsstelle.

Die Konsequenzen hieraus sind klar! Die Lage des Einzelhandels ist äußerst gedrückt und der Kampf gegen die Konsumgenossenschaften wird immer heftiger, weil sie wirtschaftlicher für die Wirtschaft arbeiten, als es der Einzelhandel tun kann. Mit der Beseitigung der Konsumgenossenschaften wäre aber weder für den Einzelhandel, noch für die Wirtschaft und am allerwenigsten für den Verbraucher etwas gewonnen. Denn noch ungehemmter würde die Zahl der Einzelhandelsbetriebe steigen, noch ungehemmter und wilder würde der Konkurrenzkampf der Händler unter sich und ungehemmt könnte das Produktions- und Handelskapital die Warenpreise dem Einzelhandel und durch diesen dem Verbraucher diktieren. Die Kaufkraft der Löhne und Gehälter würde weiter reduziert und die Volkswirtschaft dadurch im ganzen schlechter als sie je gewesen.

Aus diesen einfachen Tatsachen und ihren logischen Schlußfolgerungen ist unschwer zu erkennen, von welcher außerordentlichen Bedeutung für eine gesunde Volkswirtschaft und die Verbrauchermassen in Stadt und Land die Vereinfachung der Wirtschaft ist, wie sie das System der konsumgenossenschaftlichen Güterverteilung enthält.

Sozialpolitisches

Der Automobilbau Deutschlands im Jahre 1929.

Der Wert der Gesamtproduktion der deutschen Kraftfahrzeugindustrie wird 1929 auf 1160 Millionen Mark geschätzt gegen 1067 1928 und 908 1927. Insgesamt wurden 352 000 Kraftfahrzeuge hergestellt. 1928 betrug diese Ziffer 311 345 und 1927 209 462. Es ist also eine Steigerung von 13 % gegenüber dem Vorjahre eingetreten. Die Fabrikation der einzelnen Arten war folgende (die Ziffern des Vorjahres fügen wir in Klammern bei): Kraftwagen 166 000 (149 133), Personenzwagen 116 700 (108 143), Lastkraftwagen 33 300 (27 750), Sonderfahrzeuge 13 600 (11 230), Großkrafttrader 90 300 (100 708), Kleinkrafttrader 95 700 (61 504). Durchschnittlich ist eine Steigerung von 11 bis 15 % eingetreten. Nur bei Kleinkrafttradern betrug die Steigerung 56 %, während die Fabrikation von Großkrafttradern zurückging. Gegenüber 1927 ist die Erzeugung von Kleinkrafttradern auf das 8/10fache gestiegen. In der

deutschen Automobilindustrie wurden 1929 rund 92 000 (90 000) Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Der Konzentrationprozess hat große Fortschritte gemacht. 1928 stellten 27 Personenwagenfabriken 67 Haupttypen und 28 Nebentypen her. 1929 ist die Zahl der Fabriken auf 17 zusammengeschmolzen. Diese stellten insgesamt nur noch etwa 40 Haupt- und 17 Nebentypen her. Im Lastkraftwagenbau ging die Zahl der produzierenden Firmen von 22 auf 14 zurück; die Typenzahl von 38 auf 41. Wie man sieht, macht die deutsche Automobilindustrie eine Umwälzung durch; die von entscheidender Bedeutung ist. In obigen Ziffern sind auch die Ergebnisse der ausländischen Montagewerksstätten enthalten. Der mengenmäßige Anteil dieser betrug rund 30 %. Mit Einschluß der Fertigwareneinfuhr sind die Ausländer am inländischen Absatz mit rund 40 % beteiligt. Das gibt zu denken.

Die Minderbemittelten sind zum Darben verurteilt.

In Nummer 24 von „Wirtschaft und Statistik“ befindet sich eine Gegenüberstellung des Verbrauchs je Vollperson von Nahrungs- und Genussmitteln in den einzelnen Einkommensstufen. Die Verbraucherschiebungen, die sich bei einer Veränderung des Einkommens ergeben, sind außergewöhnlich groß. Erfasst werden Arbeiter- und Angestelltenhaushaltungen mit einem Jahreseinkommen je Haushalt von unter 2500 M. bis 4300 M. und mehr. Eine Vollperson zur Unterlage genommen, erhöhen sich die verbrauchten Mengen der wichtigsten Nahrungsmittel von der untersten bis zur obersten Wohlhabensstufe wie folgt:

Table with 3 columns: Food item, Lower income level consumption, Higher income level consumption. Items include Fleisch- und Fleischwaren, Milch, Butter, Äpfel, Eier, Weißbrot, Gemüse, Kaffee, Tee, Kakao, Obst.

Es handelt sich hier um ein Jahreseinkommen je Vollperson bis unter 800 M. und von über 1500 M. Die Zusammenstellung spricht für sich selbst. In der obersten Wohlhabensstufe war der Verbrauch an Fleisch und Fleischwaren fast um das Doppelte höher, an Milch um das Eineinhalbfache, an Butter um das Vierfache, an Eier um das Dreifache usw. In der Spitze standen die untersten Einkommensstufen bei dem Verbrauch von Margarine, Schmalz, Grau- und Schwarzbrot usw. Naturgemäß waren die in der höheren Wohlhabensstufe verzehrten Nahrungsmittel von besserer Qualität. Die Gegenüberstellung ist zweifellos ein Beweis dafür, wie die Minderbemittelten sich einschränken müssen. Sie sind zum Darben verurteilt und erreichen den notwendigen Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel nur selten. Ihre Lage zu verbessern wird die dringendste Aufgabe der Gewerkschaften sein.

Steigerung der Arbeitsleistung.

Die Steigerung der Arbeitsleistung hält an. Der Goldwert der Arbeitsstunde wächst. Auch im verflochtenen Jahre ist diese Entwicklung nicht zum Stillstand gekommen. In dem Wirtschaftsbericht der Reichskreditgesellschaft befindet sich über die Leistungssteigerung einiger Gewerbe stichhaltiges Material. Folgende Zusammenstellung entnehmen wir dieser Veröffentlichung:

In nachstehenden Industriezweigen stieg die Arbeitsleistung

Table showing percentage increase in labor productivity for various industries from 1925 to 1929. Industries include Steinkohle, Braunkohle, Kali, Zement, Kraftfahrzeuge, Eisenzeug, Ur- und Kupfererz, Blei-, Silber-, Zinn- u. Zinkgew., Deutsche Reichsbahn, Maschinenbau.

Das sind Leistungssteigerungen, die einen ziemlich fortgeschrittenen Grad der Rationalisierung erkennen lassen. Teilweise bei wesentlich verringerter Belegschaftsziffer wurde meistens eine erheblich größere Menge der Produkte erzeugt. Leider muß die Arbeiterschaft diese Fortschritte in der Produktivität der Arbeitskraft mit einer hohen Arbeitslosenziffer bezahlen. Auf der andern Seite kann man nicht sagen, daß der gestiegene Goldwert der Arbeitsstunde in höheren Reallohn zum Ausdruck kommt. Hohe Leistungssteigerungen finden bei gedrosselter Marktkaufkraft statt. Auf die Dauer ist ein solch volkswirtschaftlicher Widerspruch unmöglich. Entweder muß die Arbeitslosigkeit noch höher werden und damit die Kaufkraft noch mehr sinken oder man geht entschlossen dazu über, den unverkäuflichen Warenmengen Absatz durch höhere Reallohn zu verschaffen. Dann nehmen auch die breiten Massen an der Leistungssteigerung teil.

Gewerbe- und soziale Hygiene

Die Sonderschau „Das Krankenhaus“ auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

In Deutschland gibt es laut Reichsstatistik weit mehr als 3000 Krankenanstalten mit insgesamt annähernd 400 000 Betten, mehr als 3 Millionen Patienten haben in rund 100 Millionen Krankenverpflegtagen in Krankenhäusern im letzten Jahre Heilung gesucht. In jedem Haus, in jeder Familie ist bei Krankheit oder Entbindung gelegentlich das Problem auf: ins Krankenhaus? Bei dieser Bedeutung, diesem Allgemeininteresse des Problems ist es selbstverständlich, daß eine Hygiene-Ausstellung eine ausführliche Darstellung von ihm gibt. Ist dies bis jetzt niemals

der Fall gewesen, so muß das mit der Schwierigkeit der Aufgabe erklärt werden. Wie wird die „Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930“ die Aufgabe lösen? Zwischen zwei Möglichkeiten gilt es, den Mittelweg zu finden. Eine einfache, kolonartige Darstellung in einer üblichen Ausstellungshalle kann nicht die notwendige Realität und Plastizität hervorbringen, muß theoretisch und unvollständig bleiben — ein Krankenhaus selbst zu errichten auf dem Ausstellungsgelände als Ausstellungsgegenstand ist finanziell untragbar und unverantwortlich. Die Lösung: eine Musterraumschau. In zwangsläufigem Gange wird der Besucher durch 30 bis 40 in Originaleinrichtung ausgestattete Krankenzimmer geführt, in denen er Wesen und Eigenart der verschiedensten Krankheitsbelange kennenlernen, sei es Aufnahme, Krankenzimmer, Operationsstille, Röntgenabteilung, Laboratorien usw. uff. Im Betrieb werden eine Krankenschwester und eine Krankenhäuswäscherin gezeigt. Fachwissenschaftler und Industrie arbeiten gemeinsam an der Ausstellung dieser Musterräume. Darüber hinaus ist in einer großzügig angelegten Halle der einschlägigen Industrie Gelegenheit zu ausführlicher Schaustellung ihrer Fabrikate gegeben. In einer Musterräumschau wird an Modellen und Zeichnungen gezeigt, wie die unter verschiedensten Bedingungen an Krankenhäuser gestellten Forderungen muster-gültig gelöst worden sind beziehungsweise gelöst werden können. Wieweit die Rationalisierungsbewegung vornehmlich durch Normierung und Typung im Krankenhaus bereits Einzug gehalten hat, zeigt der Fachnormenausschuß Krankenhaus „Janok“. Ueber Struktur und Funktion der oft gewaltig großen Krankenhäuser, über seine Finanzfragen, über das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bezüglich der Krankenzimmerbetten usw. uff. gibt eine theoretische Abteilung in allgemein verständlicher Form Auskunft.

Vom Ausland

Ein Fonds zur Lohnzahlung für Festtage und Ferien im holländischen Malergewerbe.

Nach jahrelangem Widerstand der holländischen Malermeister ist es unserer dortigen Bruderorganisation gelungen, auf der Grundlage des bestehenden Landestarifvertrages einen gemeinsamen Fonds zu dem oben-erwähnten Zwecke zu schaffen. Die Verwaltung des Fonds besteht aus Vertretern der drei hier bestehenden Gehilfenorganisationen, wobei unser Verband zwei, die andern beiden Verbände je einen Vertreter stellen. Die Vorstände der Arbeitgeberorganisationen haben freiwillig auf ihren Sitz verzichtet und die Leitung den Arbeiterorganisationen überlassen. Der geltende Tarifvertrag läuft bis 28. Februar 1931. Bis dahin ist das Dasein des Fonds zunächst garantiert. — Ueber den Zweck, die Einnahmen und die Ausgaben des Fonds, schreibt uns der Sekretär des „Nederlandschen Schildersgezellenbond“, Kollege H. Länsink, folgendes:

Zweck des Fonds ist, unsern Kollegen jährlich den Lohn für sechs Festtage und drei Ferientage auszu-zahlen. Es kann gefragt werden, ob dies die Mühe lohnt, den die Verwaltung des Fonds erfordert; für manches Gewerbe wahrscheinlich nicht, für das Malergewerbe aber sicherlich. Die Betriebe des Malergewerbes, in denen grosser Arbeiterwechsel stattfindet, sind für den erwähnten Zweck auf die Bildung eines Fonds angewiesen. Deshalb begrüßen wir den Fonds mit Freuden, weil dadurch die Sicherstellung für die Bezahlung des Lohnes für Festtage und Ferien geschaffen ist.

Die Einnahmen des Fonds bestehen hauptsächlich aus den Pflichtbeiträgen der Arbeitgeber. Gehilfen, die im Dienste eines Arbeitgebers stehen, erhalten von diesem wöchentlich eine Beitragsmarke. Bei Arbeitslosigkeit von drei Tagen oder länger pro Woche, wo keine Marke verabfolgt wird, kann der Gehilfe eine Freimarke beanspruchen, die ebenfalls auf die sogenannte Lohnkarte geklebt wird. Der Wert der Beitragsmarken ist nach den verschiedenen Lohnklassen des Tarifvertrages bestimmt und beträgt:

Table with 3 columns: In Klasse, Für Orte mit einem Minimal-Stundenlohn von Cents, Für Gehilfen von 20 Jahren und darüber. Classes I to V.

Der Beitrag der Arbeitgeber beträgt für Arbeitnehmer unter 20 Jahren die Hälfte des Beitrages für Arbeitnehmer über 20 Jahren. Danach werden dem Fonds jährlich etwa 350 000 Gulden zufließen. Streitigkeiten über Unregelmäßigkeiten bei der Beitrags-erhebung erledigt die Tarifkommission.

Ein Anspruch des Gehilfen auf die garantierten Entschädigungen besteht, wenn er wenigstens 13 Wochen Mitglied einer der drei im Landestarifvertrag anerkannten Arbeitnehmerverbände ist, während dieser Zeit wenigstens 13 Beitragsmarken geklebt hat und ausserdem 13 Wochen im Malergewerbe tätig gewesen ist. — Unorganisierte und Mitglieder von Verbänden, die nicht Träger des Tarifvertrages sind, jedoch 13 Wochen in Arbeit stehen und regelmässig Beiträge entrichteten, erhalten nicht mehr ausgezahlt als den wirklichen Wert des entrichteten Beitrages bis zur Höhe des Lohnes.

Die Mitglieder der erwähnten Verbände dagegen erhalten, wenn sie 13 Wochen gearbeitet und mindestens 13 Beitragsmarken geklebt haben, den Lohn, also auch wenn der Wert der Beitragsmarken unter dem Betrag des Lohnes bleibt, der durch Ferien oder Festtage verlorengeht. Hier zeigt sich der Vorteil unserer Kollegen gegenüber den Unorganisierten und Mitgliedern ausserhalb des Tarifvertrages stehender Verbände.

In dem Reglement zu dem Fonds ist über die Höhe der Entschädigungen folgendes festgesetzt:

Table with 4 columns: In Klasse, An Gehilfen von 20 Jahren mit Familie Cents, An Gehilfen von 18 und 19 Jahren Cents, An Gehilfen von weniger als 18 Jahren Cents. Classes I to V.

Die Entscheidung darüber, ob ein Arbeitnehmer auf den vollen Lohn oder nur auf den für ihn entrichteten Beitrag Anspruch hat, fällt der Fondsvorstand. Bei Arbeitslosigkeit von mehr als sechs Tagen erfolgt keine Auszahlung. In diesen Fällen soll die Erwerbslosen-, Kranken- oder Unfallunterstützung eintreten.

Die Aufgaben des Fonds sind, wie aus diesen flüchtigen Angaben hervorgeht, vielseitig und seine Gründung von grosser Bedeutung. Er schafft unsern Kollegen Sicherheiten für wichtige Ansprüche, die sonst schwer erreichbar wären. Ein langsehnter Wunsch ist mit der Gründung des Fonds erfüllt worden. Wir haben jetzt die Gewissheit, dass die Gehilfen nicht mehr in grösserem oder geringerem Masse auf das Wohlwollen der Arbeitgeber angewiesen sind.

Dänemark. Der Sommer 1929 brachte uns hier eine sehr lebhaft Bauaktivität. Das hatte zur Folge, dass auch die Malerarbeiten bis tief in den Herbst hinein anhielten. Noch in der zweiten Hälfte des November war erfreulicherweise bedeutend mehr Arbeit für unsere Kollegen vorhanden als seit vielen vorhergegangenen Jahren um diese meist schon ungünstige Zeit herum. Dazu kam, dass auch die Witterungsverhältnisse den ganzen Herbst hindurch gut waren; erst gegen Ende November traten hier und da leichte Nachfröste auf. Der gute Herbst hat so die günstige Arbeitsgelegenheit zu seinem Teil gefördert. — Ein Vergleich der diesjährigen und der vorjährigen Arbeitslosenziffern illustriert treffend die ansteigende Konjunktur. Es wurden nämlich gezählt Mitte Juli zirka 2 %, Mitte Oktober erst 4 % und Mitte November 20 % Arbeitslose; dagegen waren zu den gleichen Terminen des Jahres 1928 vorhanden: 8 %, 10 % und 30 % Arbeitslose. Diese Ziffern zeigen deutlich den grossen Unterschied. Glücklicherweise gab es 1929 im Baugewerbe keine Arbeitskämpfe; auch hierdurch wurden die Arbeitsverhältnisse günstig beeinflusst.

Unsere Lohnvereinbarungen, die mit dreimonatlicher Frist zum 1. März gekündigt werden könnten, sind bisher von keiner Seite aufgekündigt worden. Ob dies eintreten wird, kann gegenwärtig noch nicht gesagt werden. Auf unser Ersuchen wird in diesen Tagen mit unsern Unternehmern über einige wichtige Fragen verhandelt werden. So werden wir versuchen, besondere Löhne für Spritzenarbeiten mit Cellulose-Lackan festzusetzen. Es handelt sich dabei vor allem um Wagenbauarbeiten, wo das Farb- und Lackspritzen immer allgemeiner wird. Deshalb müssen wir hier entweder genügend angepasste Akkordpreise oder einen höheren Stundenlohn haben, um so einen Ausgleich für die mit dieser Arbeit verbundenen Misslichkeiten herbeizuführen. Gleichzeitig werden wir auch die Frage bezahlter Ferientage für unsere Kollegen aufwerfen; denn einmal muss diese — wie schon in einigen andern Ländern — doch gelöst werden.

Verchiedenes

Heimvolkshochschule Habertshof Elm, Kreis Schlüchtern.

Lehrgang vom 27. April bis 16. Juli 1930. Themen: Klassenlage und Organisation der Arbeiterschaft; Wirtschaftskunde; Sozialpolitik; Brennpunkte der gegenwärtigen Weltspolitik; Staatskunde und anderes. Kosten: Das Kursgeld beträgt für Verpflegung und Unterricht insgesamt 210 M. In begründeten Fällen wird der Betrag bis zur Hälfte ermäßigt. Erwerbslose mögen sich zwecks besonderer Regelung an die Schule wenden. Mitzubringen sind: 1 Schlafdecke, Bettwäsche, Gauschuhe, Wanderschuhe, ein Arbeitsanzug. Die Wäsche muß — möglichst mit vollem Namen — gezeichnet sein. Die Eisenbahn gewährt für direkte Her- und Rückfahrt 50 % Fahrpreisermäßigung. Die zur Reise benutzte Fahrkarte ist unter Hinweis auf diesen Umstand nicht an der Bahnhofsperrre, sondern bei der Schulleitung abzugeben, weil die Fahrkarte zunächst voll bezahlt und die Erstattung der Ermäßigung durch das Heim bewirkt werden muß. Anmeldung: Der Anmeldung ist ein kurzer Lebenslauf beizufügen, aus dem Wohnung, Alter, Beruf zu ersehen sind. Ein ärztliches Zeugnis ist der Anmeldung beizulegen. Anmeldung und Anfragen sind zu richten an die Leitung des Schulheims Habertshof, Post Elm, Kreis Schlüchtern (Bezirk Kassel).

Der Habertshof liegt 20 Minuten über dem Bahnhof Elm und 1 1/2 Stunden von Schlüchtern entfernt. Gepäck ist stets bis Elm zu senden.

Alle Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Schulheims Habertshof, Elm, Kreis Schlüchtern (Bezirk Kassel).

Werkstoffe auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1930. Um die metallverarbeitenden Industrien nachdrücklich auf die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten der Nicht-eisenmetalle, der Leichtmetalle und der Legierungen hinzuweisen, wird während der vom 2. bis 12. März stattfindenden Großen Technischen Messe und Baumeisse in Leipzig eine besondere Ausstellung „Werkstoffe“ in Halle 12 (Kuppelhalle) abgehalten werden. An der Durchführung dieser Ausstellung sind die Aluminiumberatungsstelle in Berlin, das Deutsche Kupferinstitut in Berlin, das Nickel-informationsbüro in Frankfurt a. Main und der Zink-malzwärksverband in Berlin beteiligt. Durch Vorführung der Rohstoffe, durch Anwendungsbeispiele in Gestalt von

Galb- und Fertigsfabrikanten und vor allem durch fachliche Beratung über Eigenschaften, Verarbeitung und Behandlungsvorfahren soll für die Verwertung von Nichtfermetallen durch die metallverarbeitenden Industrien geworden werden.

Arbeiter und bürgerliche Sänger.

Von einem der Vertreter der bürgerlichen Sänger wurde einmal mit gehobener Stimme erklärt, daß dem Deutschen Sangerbunde 70 Prozent Arbeiter angehörten. Dies zahlenmäßig zu untersuchen, müsste man den bürgerlichen Sängern überlassen. An sich bedeutet diese Behauptung für die deutsche organisierte Arbeiterschaft nicht gerade eine Schmeichelei. In allerdings sonderbarem Licht erscheint jene „Feststellung“, wenn in einem Artikel der bürgerlichen Presse, zu der selbstverständlich auch die Bundeszeitung der bürgerlichen Sänger gehört, die Arbeiter als Mitglieder im Bund der Sänger der bürgerlichen Klasse gar nicht genannt werden! Und warum? Man umwirbt mit dem Artikel die Herren Akademiker. Da schämt man sich der Proleten! An folgendem Satze mag das demonstriert werden:

„Wenn es der Fabrikbesitzer, der Kaufmann, der Künstler nicht unter ihrer Würde halten, mit dem kleinen Beamten, dem Handwerksmeister, dem Angestellten gemeinsam sich an der Pflege des Gesanges zu erfreuen, dann sollte auch der „Studierte“ sich nicht grundsätzlich davon fernhalten.“

„Ehe der Hahn zweimal kracht, wirst du mich dreimal verzeugnet haben“ — und wenn die „neutralen“ Sänger an die Herren „Gebildeten“ appellieren, dem bürgerlichen Sangerbund beizutreten, dann verleugnen sie den „Bruder“ Arbeiter. Aber selbst diese Verleugnung genügt den Herren noch nicht. Sie müssen noch den Akademikern gegenüber eine Entschuldigung stammeln, die für das Wesen der bürgerlichen Sänger bezeichnend ist:

„Es soll durchaus nicht einer vollkommenen Gleichmacherei das Wort geredet werden.“

Also noch nicht einmal die Beamten, Handwerksmeister und Angestellten sind „stubein“ genug. Der Herr Akademiker muß noch einen besonderen Kodder hingeworfen bekommen:

Gleichmachereien gibt es im berühmten deutschen Liede nicht! O nein, die Kasten bleiben gewahrt. Fein fauberlich werden der „Plebs“ und die „Gebildeten“ getrennt. Und mitten in dieser Gesellschaft sieht der Prolet mit 70 Prozent des Bundesbestandes! Diese 70 Prozent aber werden totgeschwiegen. Es könnte sonst aussehen wie — Gleichmacherei! So, Prolet, wirst du von deinem „Sangesbruder“ eingeschaft.

Mit dir zu prahlen, dich heranzuholen zum Zahlen — ja, dazu bist du gut; aber bei der Werbung um die „besseren“ Kreise dich als „Sangesbruder“ zu nennen — nein, das kannst du nicht verlangen. Da hört die Sangesbruderlichkeit auf bei den Beamten, Handwerksmeistern und Angestellten! Und selbst da beugt man schon vor — Gleichmacherei — nein, das gibts im Deutschen Sangerbunde nicht! Man gliedert fein fauberlich nach „Studierten“ und „Nichtstudierten“ und übersteht dabei den Arbeiter.

Sollte das nicht wie ein Alarmruf wirken auf unsere in den Reihen der bürgerlichen Sänger offiziell als Statisten, als Zahlen geführten gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter!? In den Reihen des Bürgertums und seines Sangerbundes seid ihr „unbekannte Soldaten“. Kommt zu euren Brüdern, zu euren Genossen in den Arbeiter-Sangerbund — und last den Herren Bürgerlichen ihre Beamten, Handwerksmeister und — Akademiker!

Fachtechnisches

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Anskufte bereitwilligst.

Erteilte Patente.

Kl. 75c. 490321. Verfahren zur Herstellung von Feindrahnen, die mit einer isolierenden Lack-schicht versehen werden sollen. Siemens & Halske, AG., Berlin-Siemensstadt.

Kl. 75c. 490980. Apparat zum Entfernen von alten Anstrichen. Max Pilug, Bad Kissingen.

Kl. 75c. 490067. Vorrichtung zur Ausführung von Spritzmalereiarbeiten. Richard Eijfert, Elberfeld, Danzigerstrae 1 und Gust. Schmale, Haspe 1. W.

Kl. 75c. 490381. Hilfsgerät zum Malen kreisförmiger Ornamente an Wänden, Decken und dergleichen. Erwin Helmsenke, Dieringshanjen, Rhld.

Kl. 75c. 490982. Abdeckpapier für Schrift- und Ornamentmalerei, insbesondere für Schilder. Franz Laiden, Erfurt, Rostfystrae 32.

Kl. 75c. 490180. Spritzlackieranlage. „Prona“. Helmbrecht & Knollner G. m. b. H., Leipzig-Schleusig.

Kl. 75c. 490330. Verfahren zur Herstellung von hochglänzenden Leberzugen. Dr. Robert Arnof, London.

Kl. 75c. 490549. Verfahren zur Herstellung von Wandbekleidungen. Otto Kuntze, Koben, Anh.

Gebrauchsmuster.

Kl. 75c. 1102406. Schlagschnurvorrichtung mit Farbkopfbehalter. Aud. Kochlitz, Berlin-Danmischkenweg, Fehringstrae 40.

Angemeldete Patente.

Kl. 75c. 11251. Spritzapparat. Leipziger Langger-Werk AG., Leipzig, Karl Heimestrae 35.

Kl. 75c. 113704. Schutzvorrichtung für die Mündungen von Druckleitungen bzw. von Pressluftapparaten, wie Sandstrahlgeblasen, Hochdruckpneumatischen und dergleichen weichen Vorrichtung von Unfällen. Dr. Ernst Leubmann, Lübeck a. d. Lahn, Parkstraße 15.

„FACHBLATT DER MALER“

Monatszeitschrift im Abonnement, durch die Filiale bezogen, vierteljährlich 4,50 RM

DIE PERSPEKTIVE FÜR DEN DEKORATIONSMALER

Ein Lehrbuch für Maler und Zeichner zum Selbstunterricht. 100 Abbildungen 6,- RM

DIE TECHNIK DER HOLZMALEREI

12 Tafeln auf Karton in Ganzleinenmappe, 24 Seiten Text mit Illustrationen, Erläuterung des Arbeitsganges, der Farben und Lasuren, Mappe und Text 18,- RM

Die Anleitung zum Selbstunterricht in der Holzmalerei mit vielen Abbildungen 1,- RM

24 SCHRIFTTAFELN

25 Alphabete u. 25 praktische Beispiele für den Schriftmaler. Im Selbstverlag 10,- RM

DER WEG ZUR FARBE

Durch Ordnung, Maß und Gesetz zu methodischen Grundlagen farbiger Harmonie. Mit 25 zehnfarbigen Tafeln für Anschauung und Versuch 15,- RM

FARBIGE RAUMKUNST MAPPE 1 MAPPE 2

Enthalten je 30 farbige Tafeln der Jahrgänge 1925 und 1926 des Fachblatts auf Karton je 8,- RM

FACHBLATT-JAHRGÄNGE

Table with 4 columns: Gebunden in Ganzleinen, Jahrgang, Preis. Rows for years 1925, 1926, 1927, 1928.

EINBANDDECKEN FÜR KOMPLETTEN JAHRGANG

In Ganzleinen mit Vorsatzpapier und Inhaltsverzeichnis je 3,50 RM

FACHLITERATUR JEDER ART

VOM VERLAG:

HAMBURG 36, ALSTER-TERRASSE 10

Kl. 54a. Sch. 91370. Verfahren zur Herstellung von Schildern, insbesondere aus Glas. Dr. Ibo Schricker, Karlstruhe, Westendstrae 10.

Kl. 82a. Sch. 85958. Trockenkanal zum Trocknen von Lackuberzugen. Benno Schilde, Maschinenbau-WG., Hersfeld, H. N.

Kl. 75c. L. 75249. Spritzvorrichtung. Dipl.-Ing. Karl Ludwig, Hamburg, Hansastrae 65.

Kl. 75c. R. 72195. Vorrichtung zum Anstreichen von Wänden, Wänden und dergleichen. Niels Rosendal, Thyrsgod, und Karl Martin Koch, Brande, Dänemark.

Kl. 75c. S. 89766. Verfahren zum Polieren unebener Flächen. Société Industrielle et Commerciale de Produits Chimiques, Société Anonyma, Brüssel.

Bericht über den Vortrag des Fachauschusses für Astrichtechnik am 2. Januar 1930 in den Technischen Lehranstalten zu Bremen.

Einleitend wies der Vorsitzende darauf hin, daß im Laufe der Zeit ungeheure Werte durch Koff zerstört werden, wenn nicht der nötige Flächenschutz erfolge, und daß die heutige handwerkliche Bearbeitung beim Entrostern und beim Anstrich zum Teil durch maschinelle abgelöst werde.

Herr Dr. Grün führte aus, daß die verschiedenen Explosionen der letzten Zeit in der Fachwelt große Unruhe hervorgerufen hätten. Bei allen in Frage kommenden drei Fällen Ponton Bremen, Talsperre und Heiwasserbehalter mit Bitum) ergab sich, daß sie bei ihrer hohen Entflammbarkeit leicht entzünden. Bei dem Heiwasserbehalter wird vermutet, daß die da beschäftigten Arbeiter geraucht haben, oder ein mit Schweißarbeiten beschäftigter Handwerker, der allerdings 80 Meter entfernt in einem Kanal, der aber mit dem Behälter in Verbindung stand, die Ursache der Explosion waren. Die Zerstörung war eine furchtbare, wie das Lichtbild zeigte. Beklagenswert ist der Verlust der Menschenleben. Besonders hervorgehoben wurde, auf eine einwandfreie Lichtleitung zu achten, damit eventuelle Schworstellen in der Leitung unterbunden werden.

Ein weiterer Redner behandelte den Fall einer Bleistiftfabrik mit 700 Beschäftigten, wo hauptsächlich weibliche Arbeiterinnen die Spritzarbeiten mit Japankack ausführten. In einem großen Spritzfach, an dem zur Hälfte gespritzt wurde, die andere Hälfte wegen eines Defektes repariert wurde, entzündete sich nicht genügend abgefangene Gase durch Verstopfen der Bohrmaschine. Der mit den Arbeiten beauftragte Schlosser war noch in der Lage dies zu berichten, bevor er seinen schweren Verletzungen erlag.

Mit ihm sind noch weitere 9 Betriebsangehörige zu beklagen.

Die Opfer waren zahlenmäßig so hoch, weil die Spritzarbeiten in den Obergeschossen des Fabrikgebudes ausgeführt wurden. Der Redner empfiehlt, Spritzraume nur im Parterre anzulegen, bei genügenden Abfangvorrichtungen und sofortigem Abgang ins Freie. Abfangnetze sind in der Beweglichkeit hinderlich, und die dufere Ansammlung der Lackreste an der Kleidung ist trotzdem entzündbar.

Ein anderer Redner wies darauf hin, daß die deutsche Lackindustrie Erzeugnisse in den Handel gebracht habe, die es ermöglichen, an Stelle des teuren englischen Materials, in der Klavierindustrie die Preise um 10% für ihre Produkte zu erniedrigen, und somit auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig blieben. Er bittet gleichzeitig anwesende Herren der Gewerbeinspektion nicht gleich zu Gegenmaßnahmen zu greifen. Greifbar fühlte man, daß der Ertrag seiner Produkte ihm höher stand, als die Gesundheit oder das Leben eines damit beschäftigten Arbeiters.

Eine, auf die Aussprache folgende Filmvorführung zeigte deutlich die gefahrvolle, aber durch die Maschinen sich schnell abwickelnde Arbeit, daß das Rad der Zeit sich immer weiter vorwart dreht. Für sämtliche Anwesende war das Gehörte sehr lehrreich. Filiale Bremen.

Fachliteratur

Katechismus für die Gehilfen- und Meisterprüfung im Maler- und Lackierergewerbe. Von Guido Hengst. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. München, Verlag Georg D. W. Callway. Preis: geheftet 4 M.; gebunden 5 M.

Der schon gut bekannte, sorgfältig bearbeitete „Katechismus“ enthält alles das, was der Prüfung von der Prüfung und alles für die Prüfung Nötige wissen muß. Der gesamte Prüfungsstoff wurde in Form der knappen, sachlichen Frage und ebenso kurzen, treffenden Antwort gegeben. Aber der „Katechismus“ ist auch für den Prufungsmeister wichtig, weil darin gezeigt wird, welcher Wissensstoff bei der Prüfung in erster Linie berücksichtigt werden soll, und so wurden mit der Erfüllung der beiderseitigen Bedürfnisse endlich die einheitlichen Grundlagen für die praktische und theoretische Prüfung im Malerhandwerk, vor allem zum Nutzen des Junghandwerkes gegeben. Was sich seit Erscheinen der ersten Auflage in bezug auf das Prüfungsverfahren selbst, auf Berufspolitische und Berufstechnische usw. geändert hat, wurde gewissenhaft berücksichtigt, so daß alle Prüflinge sich auf die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der uberfurhtlich dargebotenen Vorbereitungsunterlagen des empfehlenswerten Buwer verlassen können.

Literarisches

Der Große Brodhans, Band 4, (Chi bis Dob). 824 Seiten, Preis in Ganzleinen 28 M., bei Umlauf eines alten Lexikons 23,50 M. Die mit China zusammenhängenden Artikel dieses Bandes umfassen 80 Spalten, 86 Abbildungen und 10 Karten tragen willkommenes Material zusammen. Der Kunstkreis wird bei diesem neu erschienenen vierten Band besonders auf seine Kosten kommen, er führt nur die bunten und einfarbigen Tafelplatten nach: chinesische Kunst (6 Tafeln mit 43 Abbildungen), dänische Kunst, Christusbilder, Bodenmalerei. Der neue Band ist dadurch bemerkenswert, daß er das Stichwort „Deutsch“ enthält, das mit allen seinen Zusammenhangungen 180 Druckseiten umfaßt und so eine uberfurhtliche Monographie des Deutschstums mit einigen hundert Abbildungen und 45 Karten und Statistiken darstellt, wobei auch die allerjüngste Zeit Berücksichtigung gefunden hat. Beachtenswert ist die Beifolgt zur deutschen Literaturgeschichte, die vom Mittelalter bis zu Gegenwart reicht. Statistische Tafeln übertragen die Bevölkerung, Volkswirtschaft, Handel, Verkehr, Berufsangehörigen, staatliche Aufsicht und vieles mehr. Der deutschen Presse ist ein besonders instruktiver Abschnitt gewidmet. Drei Karten und zwei Tafelplatten berichten über das Deutschstum im Ausland. Technische Artikel bereiten allgemeinverständliche, knappe Darstellungen mit reicher Bebilderung: Dampfmaschine (35 Abbildungen), Dampfessel (31 Abbildungen), Dampfmaschine (28 Abbildungen). Auf den Abbildungstafeln zum Stichwort „Dieselmotor“ finden wir schon die neuesten Modelle, so den Doppelkolbenmotor von Junkers (Schlagendstielmotor). Nicht vergessen seien die zahlreichen kleinen bunten Lichtbilder, die von den dargelegten Gegenständen eine bessere Vorstellung erwecken, als lange Ausführungen; erwähnt seien nur: eine Landshaft von Claude Lorraine aus der Dresdner Gemäldegalerie, altsteinzeitliche Malereien aus Cogul, Corraos Gemälde Jo. Dampfbannerwerk aus Steiermark, die Marienkirche in Danzig und das Dinnwollfeld des Bieritz, das die bunten Kristalle dieses Gesteins in naturrechten Farben aufleuchten lat.

Die Januarnummer der „Arbeiter-Jugend“ ist sehr lebendig gestaltet und reich illustriert. Aus mehreren Aufstatzen erhalten wir einen Einblick in das Treiben der sozialistischen Jugend auf ihren Kurien, auf ihren Heimabenden, bei ihren Spielen. In einem Aufsatz nimmt Erich Mennhauer Stellung zur politischen Erziehungsaufgabe der organisierten sozialistischen Jugend. Ueber dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung gibt ein kurzer Artikel ein informatives Ueberblick, ebenso ein anderer Aufsatz über den Fünfjahrplan der Sowjetwirtschaft. Jeder junge Arbeiter sollte dieses Blatt lesen. Wer sich als Erwachsener informieren will über den Geist der jungen Generation, der lese die „Arbeiter-Jugend“, die mit der Januarnummer ihren 22. Jahrgang beginnt. Die „Arbeiter-Jugend“ erscheint monatlich einmal und kostet pro Heft 25 S. Sie ist zu beziehen durch jede Buchhandlung und alle Postämter. Aus der Werkstatt eines großen Lexikons. 56 Seiten mit 43 Abbildungen. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Die zahlreichen Bezehler des „Großen Brodhans“, dessen vierter Band noch rechtzeitig vor Weihnachten erschien, werden gern einmal einen Blick in den vielseitigen Betrieb des Leipziger Verlags tun und den Werdegang dieses „Handbuchs des Wissens“, das für den modernen Menschen zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden ist, vom Plan und ersten Buchstaben des Manuskripts bis zum fertigen Band verfolgen. Die interessante Brochüre, die in jeder gut geleiteten Buchhandlung, solange die Vorräte reichen, kostenlos abgegeben wird, bietet zugleich eine für viele willkommenen Darstellung der Herstellung eines Buches überhaupt.

Vom 20. Jan. bis 26. Jan. ist die 4. Beitragswoche. Vom 27. Jan. bis 2. Febr. ist die 3. Beitragswoche.

Sterbetafel.

Dresden. Am 5. Januar starb nach langer Krankheit unser langjähriger Kollege, der Invalide Gerhard Haverkamp im Alter von 70 Jahren.

Ehre seinem Andenken!